

(Constitutionelles)

Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Ofen sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverfendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Wzeiadlergasse Nr. 14.** Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.** Einzelne Nummern à 4 kr. in allen Vertriebslokalen.

Inserate werden nach anhängendem Tarif berechnet. In Wien übernimmt Inserate und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstrasse Nr. 8.

Der viereckige Zirkel.

Budapest, 3. April.
Unsere Herren Delegirten in Wien zerbrechen sich den Kopf über ganz eigenartige Dinge. Die auswärtigen Verhältnisse diktiert energisch den Frieden, und dennoch soll unsere Monarchie — so ganz in der Stille — sich auf den Krieg vorbereiten. Wir begrüßen die himmlische Ruhe, die allerwärts über den politischen Gewässern herrscht, und dennoch verlangen wir über neunzig Millionen für die gemeinsame Armee im Jahre 1873. Im eminenten Friedensjahre 1873 wird Ungarn etwa zwei Millionen mehr zu den gemeinsamen Heereskosten beizusteuern haben!

Ihr Wort ist Frieden, ihre Absicht ist Krieg. Wenn sie Frieden wollten, müßten sie die Ausgaben vermindern. Aber sie erhöhen die Auflagen angeblich, um den Krieg zu vermeiden. Sie versuchen das Problem des bewaffneten Friedens oder des friedfertigen Krieges zu konstruiren. Das ist die langgesuchte Quadratur des Zirkels in der Politik.

Mit Vergnügen wollen wir konstatiren, daß der Präsident der österreichischen Delegation, Herr Ritter von Schmerling die Klippen der Situation vorsichtiger umschiffte. Seine Eröffnungsrede frogte zwar von gewohnter Eitelkeit, aber wir können nicht verhehlen, daß dieselbe sowohl dem persönlichen freudigen Ereigniß in unserem Königshause, als auch der großartigen Thatsache der Wiener Weltausstellung schwingvollen Ausdruck gab. Den meisten Beifall aber darf jene Stelle seiner Rede beanspruchen, wo er forderte, daß die Armeeausgaben nur „in dem Maße zu geschehen hätten, als das strenge Bedürfniß es erheischt, und in dem Maße, als das Reich diese Anforderungen zu leisten vermöge.“

Weniger können wir mit den Redewendungen des Präsidenten der ungarischen Delegation, des Grafen Anton Majláth übereinstimmen. Nachdem er

Die verhängnißvolle Nase.

„Die Sünden der Väter sollen heimgesucht werden bis ins dritte und vierte Glied!“ — und was man so gewöhnlich Sünde nennt, das vererbt sich wirklich zuweilen auf einen unglücklichen Urentel, z. B. die Trunksucht. Ein tüdtischer Dämon gibt ihm einen unausslöschlichen Durst mit auf den Lebensweg, der ihn peinigt und plagt, bis er taumelnd ins Grab fällt. Der große Haufe, der einen gewöhnlichen Durst und ein noch gewöhnlicheres Gehirn besitzt, steht dabei, verhöhnt, verachtet, verdammt ihn und denkt: Herr, ich danke Dir, daß ich nicht so bin wie Jener!

Die Menschen bewundern den rastlosen Wissensdurst des Forschers, verdammen den ruhelosen Durst des Säufers, — hat jener sein Hirn, hat dieser seinen Magen selbst gewählt? Zu beklagen sind beide; jener vielleicht mehr als dieser, denn Gott Bacchus gewährt auch seinem elendesten Sklaven den seligen Taumel selbstvergessener Trunkenheit, und süß ist der Saft der Trauben, aber bitter die Frucht vom Baume der Erkenntniß.

Gewiß beklagenswerth ist das Los des prädestinirten Trunkenbolde, aber dreimal beklagenswerth der Unglückliche, welcher — mit einer rothen Nase geboren wird!

Ich will Euch eine Geschichte davon erzählen. In der guten Stadt Lübeck lebte ein ehrsamere und wohlbeleibter Ga wirth, Namens Gottfried Süssel. Von Süssel dem Großvater hatte sich die Wirthschaft vererbt auf Süssel den Vater und Süssel den Sohn. Seine

lang und breit die Segnungen des Friedens geschilbert, gelangt er zu dem überraschenden Schlusse, daß: „das Bestreben, den Frieden zu erhalten, in dem Bestreben besteht, möglichst gut bewaffnet zu sein, unser Kriegsheer äußerlich zu entwickeln, innerlich zu vervollkommen.“

Uns graut vor allen diesen Entwicklungen und Vervollkommnungen, die alle nur in purem Interesse des Friedens geschehen sollen. Wo haben diese Entwicklungen und Vervollkommnungen ihre Grenze? Wer bürgt uns dafür, daß sowohl unsere Wehr- als unsere Steuerkraft nicht sehr bald überbürdet werden wird, und das Alles im puren Friedensinteresse? Wenn man sich schon für den Frieden bis an die Zähne bewaffnet, was hat man dann für den Krieg zu thun?

Uns fällt bei diesen Argumentationen immer der tief sinnige Philosoph ein, der bewies, daß „das Sein ebenso viel wäre, wie das Nichts“. Denn — so behauptet er — das Sein, ohne Etwas, ist nur ein leerer Begriff. Das Nichts ist ebenfalls an und für sich ein leerer Begriff. Da nun beide, das Sein und das Nichts, gleich leere Begriffe sind, so folgt daraus, daß beide Begriffe gleich sind. Folglich ist das Sein so viel, wie Nichts.

Angewendet auf unsern Fall ist der Frieden etwas, für das man sich nicht stark genug bewaffnen kann. Nun ist aber auch der Krieg etwas, für das man sich nicht stark genug bewaffnen kann. Folglich ist Krieg — Frieden und Frieden — Krieg. Ober Herr Majláth hat den politischen Zirkel viereckig gemacht.

Budapest, 3. April.

* Die österreichische Wahlreform ist nunmehr Thatsache. Wir erhalten aus Wien folgendes Telegramm: Ministerpräsident Fürst Auerzperg theilte im Abgeordnetenhaus mit, daß der Kaiser den Gesetzentwürfen, betreffend die Wahlreform, die allerhöchste Sanction erteilt hat. (Minutenlang andauernde begeisterte Hockrufe auf den Kaiser, Händeklatschen im Hause

Frau hieß Barbara, war eines Landpredigers Tochter, von fröhlicher, frommer Gemüthsart, und beide lebten glücklich und zufrieden wie Philomen und Baucis. Eines nur fehlte ihnen — ein Kind; aber auch das wurde ihnen endlich beschied. Als Frau Barbara bereits alle Hoffnungen aufgegeben hatte, genas sie eines Söhnleins, und da es ihr ergangen war wie der Stammutter Sarah, so erhielt der kleine Spätling in der Taufe den Namen Jsaak.

Als die Frau Basen von der festlichen Taufe zurückkehrten, da schüttelten sie gar bedenklich die Köpfe und sagten: „Der ist gezeichnet!“ und auch der Herr Pfarrer hatte gelächelt, als ihm der kleine Süssel präsentiert wurde, denn in dem blaffen, feisten Vollmondgesichte sah eine Nase — dick, rund und roth wie eine halbreife Kirsch.

Süssel junior mußte an seiner unschuldigen Nase hüßen, was drei vorhergehende Generationen gesündigt hatten in Sancto Spiritu vini. Er nahm zu an Körper und Geist — aber nicht an Wohlgefallen bei den Menschen, denn seine Nase war immer dider run- er und röthler geworden. Als er zur Schule ging, wurde er viel gepöppt und gehänselt von seinen Kameraden, und wo er sich sehen ließ, da hieß es: Jsaak mit der Süsselnase!

Der arme Jsaak war gezeichnet durch ein tüdtisches Naturspiel. Seine Vorfahren waren rechtschaffene Trinker gewesen, aber Niemand hatte ihnen das an der Nase angesehen; Jsaak brachte eine Trinternase mit auf die Welt, ohne doch zum Trinken die geringste Anlage zu

und auf den Galerien; höchst freudig reichen sich die Mitglieder gegenseitig die Hände.)

* Bezüglich der Besetzung des Karloviczer Erzbisthums erfährt „P. N.“, daß von Seite angesehener Serben der Wunsch immer lebhafter wird, Se. Majestät der König möchte auf Grund seines Majestätrechtes die direkte Ernennung ausüben, was nicht nur durch den Umstand empfohlen wird, daß der im verfloffenen Jahre einberufene Wahlkongreß bis an die äußerste Grenze der Loyalität ging, sondern auch dadurch, weil die Besetzung des Metropolitensuhles nach gr.-or. Ritus ohne Bischofssynode sozusagen unmöglich ist. Auch die gr.-or. Erzbischöfe Sagan und Adamann hat Se. Majestät direkt ernannt. Und da die Glaubensprinzipien der orthodoxen Kirche dadurch nicht verletzt wurden, so würde sich auch jede hervorragende serbische Partei ohne Zweifel vor dieser Maßregel beugen, umso mehr, als dadurch der Kirche und ihren Getreuen ein Mittel geboten wird, so rasch als möglich geordnete Verhältnisse zu erlangen.

Aus dem Reichstage.

Budapest, 3. April.

Beide Häuser des Reichstages hielten heute Sitzungen. Beide Sitzungen war schwach besucht. Die Delegation zieht einen erklecklichen Theil der Gesehgeber nach Wien, ein anderer Theil derselben genießt der Osterferien. Immerhin waren beide Häuser beschlußfähig, das heißt: es frug Niemand um die Zahl der Anwesenden und wenn Niemand fragt, so ist das „Haus“ eo ipso beschlußfähig.

Präsident Wittó eröffnete die Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags. Auf der Ministerbank: Kerkapoly, Pauler.

Präsident Wittó meldete, daß zwei Petitionen des Pester Komitats eingelangt sind. Das Haus wies dieselben an die Petitionskommission.

Finanzminister Kerkapoly überreichte die von Sr. Majestät sanktionirten Geseze über die Haus-

haben. Akkumulative Ursachen mysteriös genealogischer Art hatten im vierten Gliede ihre Wirkung hervorgebracht, während die erbliche Anlage verschwunden war, denn Jsaak war der nüchternste Mensch von der Welt; schon von frühester Jugend her fühlte er einen unbewußten Widerwillen, einen instinktiven Haß gegen die Liebhabereien seiner Voreltern und als davon die Rede war, ihn zur Weinwirthschaft anlernen zu lassen, widersekte er sich auf's Heftigste.

Der Frau Barbara war das ganz recht; sie war ja die Tochter eines Landpredigers, und da Papa Süssel wohlhabend geworden war, so wurde Jsaak zur Univerfität geschickt, um sich der Gottesgelehrtheit zu widmen.

Aber die fröhlichen Studentenjahre brachten ihm nur Kummer und Verdruß, denn wo er erschien, starrten ihm die Leute in's Gesicht, und hinter sich hörte er dann lichern und höhnen: „Seht den Saufaus! den Bacchus-knecht! die Karjunkelnase! den Weinpolypen!“ und bei seinen Kameraden auf der Univerfität hieß er natürlich wie auf der Schule nur: Jsaak mit der Süsselnase!

Er wurde am Ende ganz menschenscheu, lebensüberdrüssig und suchte die Einsamkeit.

Als er sich zum Examen meldete, sah ihn der Kirchenrath verwundert an und meinte spöttlich: „er habe die Kirchenväter wohl im Weinteller studirt, und sein Platz wäre wohl bei den 12 Aposteln im Rathstaller zu Bremen!“ Was half es dem armen Jsaak, daß er sich mit Thränen der Wuth in den Augen gegen so schmähtliche Verdächtigung empörte; der Herr Kirchenrath hatte

Dieser ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater-, Vergnügungs- und Fremdenblatt, sowie die Roman- und Feuilleton-Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Schmidt
Gabriela Keulsch

Feuer, Einkommensteuer, Personalversteuer und Stempelgebühren. Diese Gesetze wurden sofort promulgirt.

Es wurde hierauf das Protokoll der heutigen Sitzung authentisirt, um die Zusendung der promulgirten Gesetze an das Oberhaus zu ermöglichen und nachdem dann Präsident Wittó gemeldet hatte, daß ebenfalls zur Promulgation von Gesetzen demnächst noch eine Sitzung stattfinden werde, deren Tag und Stunde er eben jetzt noch nicht bestimmen könne, wurde die Sitzung kurz nach 11 Uhr geschlossen.

Im Oberhause wurde die Sitzung vom Präsidenten Majláth um 11 Uhr Vormittags eröffnet. Von den Ministern war bloß Kerkápoly anwesend.

Nach Eröffnung der Sitzung überbrachte der Schriftführer des Abgeordnetenhauses, Nikolaus Kiss, die im Abgeordnetenhause heute zur Promulgation gelangten vier Gesetze, die nun sofort auch hier promulgirt wurden.

Präsident Majláth erwiderte sodann, daß die Originalreplare der promulgirten Gesetze zur Deponirung an das Landesarchiv gesendet werden sollen und nachdem dann noch das Protokoll der heutigen Sitzung authentisirt worden war, wurde die Sitzung um 11 Uhr 45 Minuten geschlossen.

Aus der ungarischen Delegation.

Wien, 2. April.

Im Saale der ehemaligen ungarischen Hofkanzlei trat heute Nachmittags 12 Uhr die ungarische Delegation zusammen. Die Mitglieder hatten sich ziemlich zahlreich eingefunden und ergingen sich vor Beginn der Sitzung in lebhafter Konversation.

Von den Kirchenfürsten waren Erzbischof Hajnal und Bischof Kleanu anwesend.

Seitens des gemeinsamen Ministeriums waren anwesend: Minister des Auswärtigen Graf Andrássy, Kriegsminister Baron Kuhn, Finanzminister Holzgethan, als Vertreter des gemeinsamen Kriegsministeriums Vizeadmiral Böckh, FML. Benedek, des Ministeriums des Auswärtigen Sektionschefs Hoffmann und Baron Bela Dracy, des obersten Rechnungshofes Möray, des gemeinsamen Finanzministeriums Hofrath Szentgyörgyi. Das Bureau ist, da die jetzige Delegation eine Fortsetzung der vor fünf Monaten abgehaltenen ist, unverändert daselbe.

Präsident Graf Anton Majláth, Schriftführer Alexander Bujanovics, Koloman Széll und Graf Viktor Sichey-Ferraris. Der Präsident eröffnet die Verhandlung mit folgenden Rede:

Hochgeehrte Delegation! Se. Majestät unser allergnädigster Herr und König hat in Erfüllung des G. N. XII die zur Verhandlung der gemeinsamen Angelegenheiten entsendete Delegation nach einem kurzen Interalle von nur fünf Monaten abermals einzuberufen geruht. Unsere Sendung legt uns die Verpflichtung auf, den Interessen des Vaterlandes und der Monarchie Garantien zu schaffen. Dieser doppelte Gesichtspunkt bestimmt unsere Wirksamkeit: ununterbrochene Achtsamkeit auf die Erscheinungen der Zeit einens, Wahrung dieser Interessen anderentheils. Wie tief das Bewußtsein dieser Pflicht in unser Aller Herz eingegraben ist, das fühlen wir Alle und das haben die Mitglieder der hohen Delegation während der vorigen Sitzungsperiode würdig bewiesen.

ja noch niemals Unrecht gehabt, wurde sehr unangenehm, und wenn es nur irgend möglich gewesen wäre, hätte er es für seine heilige Pflicht gehalten, den rothnasigen Kandidaten in Examen durchfallen zu lassen. Da Isaat jedoch sattelfest war, konnte man ihm nichts anhaben, aber — er wurde notirt.

Bald darauf bewahr er sich um eine bescheidene Dorfpfarre und hielt eine recht erbauliche Probepredigt. Die Bauern aber erklärten ihm rundweg: sie können ihn doch nicht gebrauchen! Warum? — eine rothe Nase auf der Kanzel stört die Andacht und bringt die Gemeinde in schlechten Ruf! —

Ein Trost war dem Unglücklichen geblieben. Nachbar Lene war immer gut und lieb zu ihm gewesen. Er liebte sie tief und aufrichtig, wie nur Die lieben können, welche vom Schicksal mißhandelt, von den Menschen verkannt, ihr ganzes Herz an eine Hoffnung hängen.

Er lehrte zurück in seine Vaterstadt. Abends im Garten fand er seine Jugendfreundin und klagte ihr sein tragisches Unglück. Das Mitleiden mit sich selber rührte ihn zu Thränen, und da Lene theilnehmend zuhörte, wagte er zum ersten Male, ihr seine Liebe zu gestehen. Aber wie vom Donner gerührt war er, als Lene ihm lachend erwiderte: „daran habe ich wahrhaftig nie gedacht! und weißt Du denn nicht, daß ich mit dem Gastwirth Winsel verlobt bin?“

Isaat war empört und machte ihr die bittersten Vorwürfe; Lene wurde heftig und fuhr los: „glaubst Du denn, daß ein anständiges Mädchen sich mit solcher Saufrase sehen lassen wird!“

Also auch Lene hielt ihn für einen Säufer! — Nun war seine Geduld am Ende. Er ergab sich

Die Faktoren unserer diesmaligen Wirksamkeit sind dieselben geblieben, wie das letzte Mal. In unferen internationalen Verhältnissen herrscht dieselbe friedliche Uebereinstimmung, unter deren Einflusse wir an der letzten Session unsere Thätigkeit begonnen und beschlossen haben.

Uebrigens ist nicht zu leugnen, daß — die konkreten Zustände in Betracht gezogen — unser Bestreben, den Frieden zu erhalten, in dem Bestreben besteht, möglichst gut bewaffnet zu sein. Doch hoffentlich wird die Zeit auch diesen abnormen Zustand bessern, nach dem Spruche jenes Weisen: Opinium commenta delectat, natura judicia confirmat. Unsere Pflicht besteht jedenfalls darin, moralischen und materiellen Beistand zu leisten, daß die Interessen unserer auswärtigen Politik — unter denen das Wichtigste die Erhaltung des Friedens ist — bestens gefördert werden und so den moralischen und materiellen Anstos zur Sicherung unseres Friedens zu geben. Unser Kriegsheer äußerlich zu entwickeln, innerlich zu vervollkommen — das soll das Terrain sein, auf welchem sich unsere thätige Vaterlandsliebe und unsere staatsmännische Wirksamkeit bewegt.

Mit Aufmerksamkeit müssen wir den Erfolg jedes ausgelegten Heeres verfolgen, aber gehen dürfen wir nirgends, wo die Nothwendigkeit vorhanden und erwiesen ist. Mit einem Worte: Kontrolle, strenge Kritik und aufopfernde Hingebung werden die Hauptaufgaben unserer Thätigkeit sein müssen.

Es lebe das Vaterland! Es lebe der König!

Schriftführer Széll verliest das Protokoll der Sitzungen beider Häuser des Reichstages, in welchen die Wiederentsendung der Delegation beschlossen wurde.

Von den Mitgliedern des Oberhauses sind Graf Alexander Erdödy und Ferdinand Szekey nicht erschienen. Für sie werden Baron Ludwig Döry und Peter Maljevaca einberufen; von den Mitgliedern des Unterhauses nehmen nicht Theil: Joh. Ciotta, Nikolaus Kiss, Baron Friedrich Podmaniczky, Graf Julius Szapary.

Edward Jzedeny bemerkt bezüglich der einzuberufenden Gesandten, daß der Präsident das Loz entscheiden lassen möge.

Die Delegation schließt sich der Ansicht an und werden als Gesandten einberufen: Binzenz Brogyányi, Karl Stoll, Edmund Szirmai, Graf Ladislaus Hunyady.

Edward Jzedeny meint, da die gegenwärtige eine Fortsetzung der letzten Delegationssession ist, so mögen gleich dem Präsidenten und den Schriftführern die Mitglieder der Ausschüsse für das Kriegs-, Marine-, Finanz- und das Budget des Auswärtigen sammt deren Präsidenten und Schriftführern belassen werden; desgleichen sollen der Quästor und die Mitglieder der Wirtschaftsk-Kommission belassen werden.

Die Delegation schließt sich dieser Ansicht an. Minister des Auswärtigen, Graf Julius Andrássy: Geehrte Delegation! Nachdem die Session durch Se. Excellenz den Präsidenten für eröffnet erklärt worden ist, habe ich die Ehre, die Vorlagen des gemeinsamen Ministeriums mit der Bitte vorzulegen, dieselben zur verfassungsmäßigen Behandlung zu bringen. Diese Vorlagen sind:

- 1. Der Voranschlag des gemeinsamen Haushaltes der österreichisch-ungarischen Monarchie mit Beilagen, und zwar je ein Heft bezüglich des gemeinsamen Ministeriums des Aeußern, des Heeres, der Marine, des Finanzministeriums, des obersten Rechnungshofes, ferner bezüglich der Regelung der Bezüge der Beamten und Diener. 2. Denkschrift bezüglich des Budgets des Auswärtigen. 3. Vortrags bezüglich des Kriegsbudgets. 4. Vorlage des Kriegsministeriums, in welcher auf Grundlage der Schlussrechnungen von 1871 um die Verlängerung der Beschäftigungszeit der bei dem außerordentlichen Erforderniß sich ergebenden Kreditreste, ferner um die Erlaubniß angefragt wird, die Uebertragung der bei dem außerordentlichen Erforderniß von 1872 bei den

in sein Schicksal. „Was hilft meine Unschuld, wenn ich mit dem Rainszeichen umherlaufe! Die Menschen halten mich für einen Säufer und nun — will ich's werden!“

Verzweifelt ergab er sich dem Trunke. Schmerzes Herzeleid hatten um ihn seine Eltern; aber all' ihr Bitten und Flehen war vergebens. In finstern Brüthen versunken saß er da, theilnahmslos und worttarg, trank und trank, bis er die Besinnung verlor und mit ihr alle seine Erinnerungen.

Bald darauf wurde die gute Stadt Lübeck von einer schweren Pestepidemie heimgesucht. Viele Menschen wurden hingerafft, und auch Isaat wurde von der Seuche ergriffen.

Mittlerweile war Nachbar Lene in sich gegangen. Seit jenem Abend fühlte sie die bitterste Reue und inniges Mitleiden mit dem Gespielen ihrer Jugendtage.

Winsel erhielt den Laufpaß in Gestalt eines Briefes, welcher mit der in solchen Fällen üblichen Redensart schloß: „Ich werde Sie stets achten, aber lieben kann ich Sie nicht!“

Als dann Lene von Isaat's Krankheit hörte, ging sie hin, pflegte ihn und wich nicht von seiner Seite. Lange schwelte er zwischen Leben und Tod. Endlich genas er, sein Gesicht war entstellt und verwäskert von unzähligen Pestennarben, aber — o Wunder! die rothe Nase war verschwunden, das Schicksal war versöhnt, das Rainszeichen war von ihm genommen!

Von Stund an wurde Isaat ein anderer Mensch. Bald erhielt er eine Pfarre in seiner Vaterstadt, und Lene wurde sein Weib.

gemeinsamen Kosten nicht realisirten Kreditreste veranlassen zu dürfen. 5. Motivenbericht zum Marinebudget. 6. Bemerkungen zum Finanzbudget. 7. Erwiderung auf die Beschlüsse der Delegation des Reichsrathes hinsichtlich des Finanzbudget. 8. Motivenbericht zum Vorschlag des obersten Rechnungshofes. 9. Vorlage bezüglich der Schlussrechnungen. 10. Vorlage bezüglich eines Theuerungsbeitrages für die Beamten und Diener des gemeinsamen Ministeriums der Finanzen, des Auswärtigen und des obersten Rechnungshofes in der ersten Hälfte des Jahres 1873 und der Regelung von deren Bezügen in der zweiten Hälfte des Jahres 1873 und die Gewährung eines Nachtragkredits zu diesem Zweck. 11. Vorlage bezüglich eines Nachtragkredits von 538,000 Gulden für die Unterstützung der bei der Wiener Garnison mit ordentlichem Gehalte angestellten Individuen der gemeinsamen Armee während der Weltausstellung, und 12. bezüglich eines Nachtragkredits von 11,500 fl. des in Wien verwendeten Personals der gemeinsamen Kriegsmarine.

Diese Vorlagen werden den betreffenden Ausschüssen zugewiesen, worauf der Präsident mittheilt, daß Se. Majestät die ungarische Delegation Donnerstag um 2 Uhr Nachmittags empfangen werde und daß sich die Mitglieder der Delegation um 1 Uhr 15 Min. in der Hofkanzlei versammeln mögen, um sich in corpore in die Hofburg zu begeben.

Nach der öffentlichen fand eine vertrauliche Sitzung statt, in welcher der Text der Ansprache des Grafen Majláth an Se. Majestät festgestellt wurde.

Unmittelbar nach der vertraulichen Sitzung traten die Ausschüsse zusammen; eine Konstituierung war nicht notwendig, da Präsidenten und Schriftführer dieselben geblieben sind.

Der Finanzausschuß beschloß, am Dienstag nach Ofen zusammenzutreten; bis dahin werden ihr Präsident und ihre Schriftführer die Vorlagen vorbereiten.

Der Heeresauschuß wird von morgen angefangen täglich von 10 Uhr Vormittags bis 3 Uhr Nachmittags tagen.

Der Marineauschuß hat keine formelle Berathung gehalten und der Ausschuß für Auswärtiges wird morgen Vormittag 10 Uhr zu einer Sitzung zusammentreten.

Auswärtiges.

Budapest, 3. April.

Aus Paris und Versailles liegen über die parlamentarische Kritik folgende neue Mittheilungen vor: Die eine Mittheilung lautet: In der heutigen Assemblée zeigte Biot die Demission des Präsidenten Grévy an. Bei der sofort vorgenommenen Präsidentenwahl erhielt Grévy 349 und Buffet 231 Stimmen. Eine zweite Meldung besagt: Die Deputirten Baragnon und Depeyre sprachen im Namen der Legitimisten und Broglie im Namen der Orléanisten dem Präsidenten Entschuldigungen ihrer Partei aus. Eine von heute datirte Depesche lautet: Die „Dépats“ melden, auch Buffet habe erklärt, wegen seiner Kürzlichkeit die eventuelle Wahl zum Präsidenten nicht annehmen zu können. Grévy refüsirte neuerdings. Die Wahlgangen schwanken zwischen Bertier und Martel Audiffret. Die republikanischen Blätter beglückwünschen Grévy wegen seines Entschlusses und bezeichnen ihn als den künftigen Führer der gemäßigten Linken.

Ueber die carlistische Bewegung in Spanien liegen folgende Meldungen vor: Flüchtlinge aus Madrid sagen aus, daß dort die Befürchtung eines Hauptaufstandes der Carliten eine allgemeine ist. Die Regierung hat die strengste Ueberwachung der Zufuhr von Petroleum und der Magazine dieses Brennstoffes angeordnet. Der Pfarrer von Santa-Cruz hat für jeden von seiner Bande gefangenen Offizier einen Preis von 100 Francs in Gold, für jeden Unteroffizier 50 Francs in Gold ausgesetzt. Ein in die Hände der Regierung gelangtes Exemplar dieses Erlasses trägt die Aufschrift: „Im Namen Gottes und des Königs!“

Der Genfer Märtyrer, Mermillod, scheint sich in seinem Exil zu Ferney sehr gut zu befinden; er beliebt nämlich in jüngster Zeit sich mit dem großen Rathe einen unschuldigen Spaß zu machen; nur schade, daß letzterer dafür so wenig Empfänglichkeit zeigt. Er richtet an den großen Rath einen Protest gegen das Pfarrwahlgesetz, in welchem er dasselbe als anti-katholisch, liberal, räuberisch, anti-national und freimaurerisch bezeichnet. Das Schreiben war unterzeichnet: Caprar, Bischof von Hebron und apostolischer Vikar von Genf. Der Staatsrath schickte die Copie an den Vitar in partibus infidelium zurück. Herr Mermillod sendete aber den gleichen Brief abermals an den Staatsraths-Präsidenten mit der Bemerkung, wahrscheinlich habe nur ein subalternes Staatsbeamter ihm den Protest retournirt. Das Schriftstück hat Aussicht, den Weg zwischen Genf und Ferney noch einige Male zu machen und schließlich als unbestellbar in einer Postauslage liegen zu bleiben.

Lokal-Anzeiger.

Zur Approvisionnement von Budapest.

— 3. April.

In der Reihe der neu zu organisirenden Aemter des hauptstädtischen Municipiums befindet sich auch die Bestellung einer besondern Marktdirektion, an Stelle des jetzt bestehenden, höchst mangelhaften und unzulänglichen Marktinspektors, dessen Organismus in die vorwärtigen Zeiten reicht. Damit wird endlich eine durchgreifende Reform unseres gesammten Markt- und Gefällewesens angestrebt, indem es sich gleichzeitig um

die Beseitigung grober Uebelstände handelt. Die Approvisionierung einer großen vollreichen Stadt, d. h. die konstante, geordnete Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die Kontrolle der Qualität dieser Lebensmittel, die Sicherstellung des Bedarfs und der Beschaffungs-Modalitäten ist in national-ökonomischer und sanitäts-polizeilicher Hinsicht eine so wichtige Frage, daß deren Lösung rechtzeitig und zweckmäßig erfolgen mußte, soll nicht die geringste Nachlässigkeit, besonders bei rascher Zunahme der Population, die bedauerlichsten Folgen nach sich ziehen, — Folgen, welche später, selbst mit den größten finanziellen Opfern nicht paralytisch werden könnten und in erster Reihe eine unerträgliche Theuerung der ersten und nothwendigsten Lebensartikel mit sich brächten.

Die Wichtigkeit und Tragweite dieser in die praktischen Verhältnisse tief eingreifenden Frage wurde in Deutschland, Belgien, Frankreich, England und Italien schon längst erkannt. Zu diesem Zwecke wurden nicht bloß in den Hauptstädten, sondern in vielen andern vollreicheren Handelsstädten öffentliche Schlachthäuser und Markthallen erbaut und durch Einführung einer zweckentsprechenden Marktordnung und Marktpolizei für die Erreichung des angestrebten Zieles rechtzeitig vorgesorgt, indem man selbst vor den größten finanziellen Opfern nicht zurückschreckte.

In dieser Hinsicht werden die in London und Paris bestehenden Einrichtungen als besonders muster-giltig gehalten und auch Wien und Berlin sind bemüht, mit riesigen Kosten die theilweise mangelhaften Einrichtungen zu verbessern.

Um nun derlei Einrichtungen auch in der ungarischen Hauptstadt zu treffen, war es hauptsächlich nothwendig, jene Institutionen kennen zu lernen, welche sich in den genannten Weltstädten als lebensfähig und zweckmäßig bewährt haben, damit man sich auf Grund der gemachten Erfahrungen für die Anwendung des einen oder andern Systems entscheiden könne.

Es ist gewiß, daß selbst bei den primitiven Zuständen, in welchen sich diesbezüglich Budapest befindet, durch ein gutes System der sichere Erfolg nicht ausbleiben kann.

In dieser Hinsicht muß vor Allem eine den lokalen Verhältnissen entsprechende Marktordnung und eine tüchtige Marktpolizei geschaffen werden, deren Aufgabe sich nicht bloß auf die Beaufsichtigung und Kontrolle der Plazartikel, sondern auf alle in den gesammten Geschäften der Hauptstadt vorkommenden Lebens- und Konsumtionsartikel, auf die Prüfung der Qualität der Waare, der Gewichte, Maße u. s. w. erstreckt.

Es ist nothwendig, daß die für das öffentliche Schlachthaus und den Viehmarkt bestehenden statutarischen Vorschriften auch in dem jenseits der Donau gelegenen Stadttheile nicht bloß für das Horn- und Stechvieh, sondern auf alle für den Konsum bestimmten Thiere ausgedehnt werden. Es ist ferner nothwendig, daß im Interesse der Beschaffung und Aufbewahrung von Lebensmitteln in der erforderlichen Quantität nach Maßgabe des Bedarfs entsprechende Markthallen auf solchen Punkten errichtet werden, wo das Publikum seine Einkäufe zu machen pflegt, und wo nicht bloß den Konsumenten, sondern auch den Verkäufern jede Gelegenheit geboten ist, gute und gesunde Lebensmittel zu erhalten. In Bezug auf die Errichtung von Markthallen soll an dem Grundsatz festgehalten werden, daß zuerst die Detailhallen zum Baue gelangen, während die Errichtung von Centralhallen von dem Aufschwunge der Detailhallen abhängig ist, welche ohne Zweifel einen Großhandel hervorgerufen werden, wie dies die Beispiele von Wien und Berlin beweisen.

Daß in Budapest, mit Ausnahme des Schlachthaus und Viehmarktes derzeit keine derartige sanitäts-polizeiliche Institution besteht, welche gleichzeitig der geordneten Approvisionierung dient, ist eine bekannte Thatsache und bei der bevorstehenden Organisation des hauptstädtischen Municipiums handelt es sich in erster Reihe auch nur um eine gute zweckmäßige Marktordnung, um die Marktpolizei und die Marktverwaltung, für welche die zweite Subkommission entsprechende Vorlagen der mit den Organisationsarbeiten betrauten 34er Deputation machen wird. Die Errichtung der Markthallen, welche ohnehin ein eingehendes Studium erheischt, wird Gegenstand späterer Verathungen sein. Von der gemeinschaftlichen Generalversammlung der Drei-Städte-Repräsentanten ist zu erwarten, daß sie die so hochwichtige Frage der Approvisionierung der Hauptstadt richtig auffassen und bei der Bestellung der Organe für die Marktverwaltung der zu lösenden Aufgabe volle Rechnung tragen wird. Wir wollen unsererseits auch noch der Hoffnung Raum geben, daß die von uns kurz stizierten Einrichtungen nicht mehr lange auf sich warten lassen werden, denn unser Marktwesen und die derzeit übliche Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln taugen

gar nicht. Und daß in dieser Beziehung weitreichende Reformen dringend nothwendig sind, braucht wohl nicht näher nachgewiesen zu werden.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 3. April.

Kommunales. Für die am Montag, 7. d., um 9 Uhr Vormittags und an den folgenden Tagen stattfindende gemeinschaftliche Generalversammlung der Dreistädte-Repräsentanten sind folgende Gegenstände auf die Tagesordnung gestellt: Publikation des Ministerialerlasses mit der Genehmigung der Vorlage über die Eintheilung der Wahl- und Administrationsbezirke, dann die Vorarbeiten für die Konfektion der Wähler, Publikation des Abstimmungsergebnisses für die Wahl der Gerichts- und Verifikationskommission, dann der Konfektions-Deputationen, Bestellung des Präses für die Verifikations-Kommission, Vorlage der bisher fertigen Operate über die Organisation und den Wirkungsbereich der verschiedenen Aemter.

In Folge der mit der Boulevardisirung der Waisnerstraße verbundenen Arbeiten, ist die Aufhebung resp. neue Umlegung der Gasleitungs-Röhren am Rohplaz dringend geboten, und erscheint es darum nothwendig, daß während der Dauer dieser Arbeiten, die Königsgasse in dem Theile ihrer Ausmündung auf den Rohplaz auf die Zeit von höchstens 8 Tagen für den Wagenverkehr abgeperrt bleibt.

Die Hauszinskreuzer betreffend, bereitet der Pesther Magistrat eine Kundmachung vor, durch welche die Hauseigentümer verpflichtet werden, von der Summe der einbekannten Hausmiete nach jedem Gulden drei Zinskreuzer in vierteljährigen Raten im Vorhinein u. z. die erste, bereits am 1. Feber fällig gewesene Rate sogleich, die übrigen drei Raten aber vom 1. bis 15. Mai, August und November an die städtische Steuerkasse zu bezahlen. Dagegen sind die Hausbesitzer berechtigt, diese Hauszinskreuzer von den Wohnparteien bei der Miete, bezüglich des Feber-Quartals aber sogleich einzuheben. Selbstverständlich werden diese Zinskreuzer der Parteien nicht in die Miete eingerechnet, sondern sind außer dieser zu bezahlen.

Annoucen-Bänke. Ein Unternehmer macht sich der Stadt Pest erbötig, im Stadtwaldchen, auf Promenaden und Boulevards schön gearbeitete und bequeme eiserne Ruhebänke in der gewünschten Anzahl aufzustellen, welche sogleich das Eigentum der Stadt bilden. Die Lehnen dieser Bänke sind mit verschiedenen Annoucen beschriftet. Der Unternehmer verlangt dafür, daß binnen zehn Jahren keinem Andern eine derartige Konzession ertheilt werde. In Wien wurden von demselben Unternehmer 600 solche Bänke aufgestellt.

Der Pesther Magistrat hatte jene Pläne und Zeichnungen besichtigt, welche die Stadt in die Wiener Weltausstellung sendet. Darunter befinden sich die sehr gelungenen und hübsch schönen Pläne des Schlachthaus und Viehmarktes die trigonometrischen Aufnahmen der Stadt auf Glasplatten, die Pläne und Grundrisse der zu streichen, in den letzten Jahren erbauten städtischen Schulen und des Mädchenwaisenhauses „Elisabethinum.“ Gewiß ist es, daß die Stadt mit diesen Ausstellungsobjekten alle Ehre ernten wird.

Gistlieferung. Für das städtische Schlachthaus wurden insgesamt 152 Waggons mit einem Gewichte von 29,375 Ztr. Eis geliefert, welche sammt Ueberführung und Einlagerung einen Kostenaufwand von 26,976 fl. 97 kr. in Anspruch nahmen, daher 1 Ztr. auf 91⁷/₈ kr. zu stehen kam.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 3. April.

Zur Vermählung der Erzherzogin Gisela. Ueber das Programm der Festlichkeiten, welche in München aus Anlaß der Vermählung der Erzherzogin Gisela mit dem Prinzen Leopold stattfinden werden, liegt folgende Mittheilung vor: Oberst-Fofzeremonienmeister Graf v. Moy wird vom bairischen Hofe nach Salzburg gesendet werden, um den Neuvermählten das Geleite nach München zu geben: auf dem Münchner Bahnhofe werden die k. Prinzen des bairischen Hauses, der österreichische Gesandte Baron Bruck und ein Vertreter des Stadtmagistrates sich einfinden, um den Ankommenden das Geleit nach der Residenz zu geben. Daß sich bei diesem Einzuge die Straßen festlich schmücken werden, versteht sich von selbst. In der Residenz wird hierauf im Festsaale großes Diner bei dem König sein; die Tafeln sollen links und rechts im Saale gedeckt sein und Hartshiere in der Mitte Spalier bilden. Das Volk wird zum raschen Zusehen zugelassen. Abends große Illumination der Stadt. Am Abende der beiden ersten Tage findet Festtheater, resp. Koncert statt. Am zweiten Tage Vormittags ist großer Empfang im Pa-

lais des Prinzen Luitpold, wo die hohen Herrschaften einige Zeit hindurch Absteigequartier nehmen. Den dritten Tag großes Diner beim Prinz Luitpold; am vierten Tage Picknick im österreichischen Gesandtschaftshotel. Das Palais des Prinzen Luitpold in München, welches derselbe an der Schwabinger Landstraße zu seiner beständigen Residenz gekauft hat, geht seiner Vollendung entgegen und dürfte bei den unablässigen Arbeiten bis zum Einzuge des hohen Paares fertig sein, so daß dasselbe nach den Festlichkeiten bezogen werden kann.

Der Landesverteidigungsminister hat an sämtliche Jurisdiktionen eine Zirkular-Berordnung gerichtet, in welcher dieselben aufgefordert werden, aus Anlaß der Durchführung des Pferde-Expropriations-Gesetzes bekanntzugeben, wie viel Gemeinden in ihren Gebieten sind, und in welcher Sprache die diesbezüglichen Drucksorten zugesendet werden sollen.

Anlässlich der bevorstehenden israelitischen Feiertage hat, wie wir hören, der k. ung. Minister für Kultus und Unterricht an den Präsidenten der israelitischen Landeskonzile folgenden Erlass gerichtet:

„3. 8500. Der k. ung. Minister für Kultus und Unterricht. Sr. Wohlgeboren Herrn Martin Schwegler, Präsident der israelitischen Landeskonzile. — Das Budapesther k. k. Militär-Oberkommando hat mir mittelst Zuschrift vom 29. März d. J., 3. 3651, die Mittheilung gemacht, daß sämtliche Truppenkommandanten und Vorsteher der Militär-Anstalten die Weisung erhielten: es seien die Soldaten israelitischer Konfession vom 11. bis 19. April aus Anlaß der Osterfeiertage zu beurlauben. Bezüglich des Soldatenstandes wird ihnen gegenüber mit derselben Rücksicht vorzugehen sein, welche bei Soldaten anderer Konfession an ihren Feiertagen beobachtet wird, und ist es jenen noch außerdem gestattet, während der genannten Feiertage sich außerhalb der Kasernen ihrem Rituale gemäß zu verköstigen. — Wovon ich die Ehre habe Euer Wohlgeboren hiemit zu verständigen. — Budapest, am 30. März 1873. — Im Auftrage des Ministers Gedeon Tanáky m. p., Staatssekretär.

Zur Todten- und Geburtsstatistik. Vom 23. bis 29. März sind dem Ausweise des statistischen Bureaus der Stadt Pest zufolge 219 Kinder (168 eheliche, 51 uneheliche, 114 Knaben, 105 Mädchen) geboren worden, und 186 Personen (97 männlichen, 89 weiblichen Geschlechts) gestorben, von denen 48 noch nicht das erste Lebensjahr erreicht hatten. Als Todesursachen werden genannt: Lungenübel in 49, Typhus in 13, Blattern in 3, Cholera in 8, Fraisen in 12, und Schwäche in 8 Fällen.

Postnachricht. Die Budapesther Zentral- und die südöstlichen Bahnhof-Postämter sind durch die eng mit einander verbundenen Eisenbahnzüge Budapest-Oderberg Nr. 2, Oderberg-Breslau Nr. 5 und Breslau-Berlin Nr. 4 mit den Ratiborer, Breslauer, Berliner und Hamburger Postämtern in unmittelbarem Fahrpost-Verbindung gebracht worden. Das Amtsblatt bringt dies mit dem Bemerkten zu wissen, daß bei beiden erwähnten hiesigen Postämtern bis Vormittags halb zwölf Uhr angegebene Sendungen nach Deutschland ohne Aufschub befördert werden.

Todesfall. Gestern Früh ist der in weiten Kreisen bekannt gewesene Hausbesitzer und Brennholzhändler Herr Johann Szendeffy (früher Siecher), in seinem 72. Lebensjahre gestorben. Szendeffy hat es von ganz geringen Verhältnissen zur Selbstständigkeit und im Verlauf seiner langjährigen Geschäftsthätigkeit zum Großhändler und Realitätenbesitzer gebracht. Das Leichenbegängniß fand Nachmittags halb 5 Uhr, vom eigenen Hause, Königsgasse Nr. 83, aus statt.

Vom Büchertisch. „Selbsthilfe“, das Werk eines der besten volkstümlichen englischen Schriftstellers, Smiles, ist soeben in ungarischer Sprache bei den Gebrüdern Szegedy (2 Bände, zusammen 3 fl.) erschienen. Der Uebersetzer „Könyves Könyv Kálman“ verpflichtet in geschickter Weise auch vaterländisches Material in die Darstellung.

Der erste Delegationszug wird heute von einem Feniletonisten des „N. W. Tagbl.“ registriert. Das Wort soll einem der allerjüngsten ungarischen Deputirten entstammen. Vor seiner Abreise aus Pest trifft unser Mann den Grafen Lónyay. „Ich hoffe“, sagt der Exminister. „Sie werden doch in Wien nicht für die Regierungsforderungen stimmen!“ — „Oh, gewiß nicht, Erzelenz, denn im Vorjahre haben Sie mich gebeten, ja für diese Vorlagen zu stimmen, und — wie Sie wissen, hab' ich's auch damals nicht gethan.“

Erst Lehrer, dann Gemeinde-Notar, jetzt Advokat. Im verflorenen Jahre meldeten die Zeitungen, daß ein schon grauhaariger Mann, Namens Sigmund Csatai, Notar aus Dertény, vor dem Lehrkörper des Pesther königl. Staats-Obergymnasiums die Maturitätsprüfung abgelegt habe. Dieser Herr hat nun, wie wir hören, am 28., 29. und 31. März l. J. vor der Pesther kön. ung. Tafel die Advokatursprüfungen überstanden. Die Vergangenheit Csatai's ist sehr interessant. Er hatte vor circa 16—17 Jahren seine Laufbahn als

römisch-katholischer Lehrer und Kantor begonnen. Da war er aber nicht glücklich, weil er vielseitige Berfolgungen erleiden mußte. Die Lehrerstelle aufgebend, wurde er ein Gemeinde-Notar. Nachdem er in dieser Richtung circa 7-8 Jahre thätig gewesen, bildete er sich in den verschiedenen Fächern der allgemeinen Wissenschaften so weit aus, daß er — wie oben erwähnt — die Maturitäts-, einige Monate später die Richteramts-, und vor einigen Tagen endlich die Advokaturprüfungen mit bestem Erfolge ablegen konnte.

Eine Million als Ausstellungsobjekt. Graf Melchior Lónyay hat von einem Unbekannten ein Schreiben erhalten, in welchem ein seltsames Finanzprojekt in Vorschlag gebracht wird. Es möge nämlich bei der Wiener Weltausstellung in einem kleinen Glaskästchen eine Million Gulden in Banknoten, sowie in Gold- und Silbermünzen also untergebracht werden, daß man dieselben durch das Kästchen mit größter Bequemlichkeit betrachten könne; dann soll verkündet werden: Hier kann eine Million gesehen und in die Hand genommen werden. Es dürften sich in Wien zur Zeit der Wiener Weltausstellung wohl eine Million Menschen finden, die für einen geringen Eintrittspreis, z. B. 50 kr., eine Million sehen und in die Hand nehmen werden. Dies würde einen Gewinn von 500,000 fl. in sechs Monaten abwerfen, d. h. eine Verzinsung von 200 Prozent. Man könnte auch in Pest ein solchen Versuch machen; in 40 Tagen werden sich wohl 200,000 Menschen finden, die für 50 kr. einmal in ihrem Leben eine Million in ihrer Hand gehabt haben wollen. Gewinn: 60,000 fl., die 6prozentigen jährlichen Zinsen einer Million in 40 Tagen! — Graf Lónyay hat diesen Brief Jókai geschickt, der bekanntlich in seinem Berichte über die Schatzkammer der österr. Nationalbank hervorhob, daß er eine Million in der Hand gehabt. Das Geschäft wäre gut, es fehlt nur — die Million, und die entsprechende Anzahl derjenigen, die für den bloßen Anblick 50 kr. zahlen möchten.

Zum Selbstmordversuch am Friedhofe. Jenes unbekannte Frauenzimmer, welches sich gestern, Nachmittags halb 5 Uhr, im Friedhofe mittelst eines Revolver-Schusses zu entleiben versuchte, ist heute Vormittags in Folge der durch den Schuß erlittenen Verwundung im Hochspitale gestorben. Dieselbe war 22 Jahre alt, Nähterin, hieß Irma Abdai, und hatte mit ihrer Mutter in der Mählgasse Nr. 35 gewohnt. Vor mehreren Jahren knüpfte sie mit einem Manne ein Liebesverhältnis an, welches derselbe jedoch kürzlich, trotzdem sie sich Mutter fühlte, gelöst hatte. Aus Verzweiflung darüber faßte sie den Entschluß, sich das Leben zu nehmen, was sie auch that.

Polizeirapport. Im vorigen Monat wurden bei der Stadthauptmannschaft 1094 Individuen verhaftet. Davon wurden 498 polizeilich abgestraft, 185 wurden dem Kriminalgerichte, 4 dem Armenhause, 41 dem Spital, 2 an fremde Behörde und 7 der öfner Stadthauptmannschaft übergeben; 179 wurden von hier abgeschoben und 183 wurden nach ihrer Legitimierung entlassen.

Selbstmord. Johann Spöner, aus Mähren gebürtig, 36 Jahre alt, Tagelöhner, hat sich heute Vormittags, zwischen 10 und 12 Uhr, in seiner Wohnung, Josephstadt, Friedlichgasse, in sitzender Stellung mittelst einer dünnen Schnur erhängt.

Ertrappter Dieb. Gestern Abends wurde ein Mann angehalten, welcher acht Stück neue Herrenhüte, angeblich im Auftrage der renommirten Firma „Brüder Quenser“ im Wege des Hausirhandels um 1 fl. 50 kr. pr. Stück verkaufen wollte. Es stellte sich doch heraus, daß der erwähnte Mann diese Hüte von einem Burtschen zum verkaufen erhalten hatte, welcher in der Königsgasse bei dem Huthändler Goldstein bedienstet ist, der seit einem Jahre fast jeden Tag aus dem Geschäfte mehrere Hüte zu stehlen wußte, und diese dann durch eine zweite Person verkaufen ließ. Dieb und Fehler wurden verhaftet.

Eine Schandthat und ihre Strafe. Die „Kafchauer Stg.“ berichtet folgendes: Sonntag, am 23. v. M., begab sich ein junger Arbeiter der Osányer Kunstmühle, aus Nádász gebürtig, zu seinem Schwager, einem Szabauer Tischler, bei welchem auch dessen Schwester, ein stummes, junges Mädchen wohnhaft ist, auf Besuch, um daselbst bis zum anderen Morgen zu verbleiben. In der Nacht wurde der Bauer durch ein Geräusch erweckt, welches ihn veranlaßte, mit einem Rindhölzchen zu leuchten, wobei er seinen Schwager gewaltsam eine unflüchtige Handlung mit dem stummen Mädchen verüben sah. Demzufolge zog er ihn zur Rechenschaft, wies auf die Folgen solchen Altes hin und bemerkte, daß das Mädchen ohnedies unglücklich genug sei. Hierüber entbrannte der junge Liebeshüter in Zorn, eilte, mit den Verlichtesten des Hauses vertraut, in die Scheuer, erfaßte dort den Händelschneider, mit dem er, in die Wohnstube zurückgekehrt, seinem Schwager 7 Wunden am Kopfe und der rechten Hand beibrachte. In wehrlosem Zustande und blutend hatte derselbe noch so viel Besinnung und Kraft, sich zu flüchten, und das Thor des Posthauses gewaltsam zu öffnen, um dort Schutz zu suchen. Der Sohn des Postmeisters, durch diesen Lärm erweckt, eilte in den Hofraum, und durch den blutenden

Menschen erschreckt, feuerte er mit seinem Revolver einen Warnschuß in die Luft, nach welchem die Bewohner des Ortes und die dort stationirte Sicherheitswache zur Verfolgung des Verbrechers herbeieilte, welcher, mit dem Händelschneider bewaffnet, über Zäune und Gräben setzte, bis er in der Dunkelheit der Nacht unsichtbar wurde. Am Morgen des anderen Tages fand man ihn, das Händelschneider durch einen Sturz tief in den Kopf gedrückt, in beinahe leblosem Zustande liegen; erst nach 25stündigem Leiden gab er seinen Geist auf. — Der Bauer, obwohl außer Lebensgefahr, wird zur Verrichtung von Arbeiten mit der rechten Hand unfähig bleiben, da deren Sehne durchschnitten ist.

Zylinder-Eintreiben eine Parteifrage. Aus Agram, 1. April, meldet die dortige Zeitung: In der Nacht von gestern auf heute spielte sich im Café Heimbach eine eigenthümliche Szene ab. Ein Zylinder war Veranlassung, daß sich unter der dortigen Gesellschaft zwei Parteien bildeten, die eine war dafür, daß der Zylinder eingetrieben werde, die andere dagegen. Nachdem die Gesellschaft handgemein zu werden begann, in Folge dessen mehrere Gläser, Schalen u. s. w. herumgeworfen und zertrümmert wurden, erschienen 4 Polizeiwachmänner, die dieser polizeiwidrigen Szene damit ein Ende machten, daß sie einen Praktikanten des hiesigen Telegraphenamtes, der als Urheber dieser Affaire bezeichnet wurde, arrehten.

Raubanfall. Das Kaschauer Stadthauptmannamt erhielt, wie die dortige Zeitung meldet, vom Stuhlrichteramt zu S.-A.-Ujhely die telegraphische Meldung, daß am 29. v. M. Nachts in der Gemeinde Szöllöskö der dortige Wirth Filipovics in seiner Wohnung von fünf verummten Räubern überfallen und sowohl er als dessen Gattin von diesen lebensgefährlich mißhandelt und des Betrages von 2000 fl. beraubt worden sind. Die Räuber, mit weißen Sürzen geteilt, reisen in einem 3pännigen Wagen.

Die Abgebrannten in Joachimsthal. Die heute hier eingetroffenen Prager Blätter enthalten nur noch wenige Details über die Katastrophe, welche die Stadt Joachimsthal in Böhmen heimsuchte. Alle Nachrichten, die bis zur Stunde einliefen, bestätigen jedoch, daß die unglückliche Stadt nahezu vollständig ein Raub der Flammen wurde, die nur einige Häuschen auf dem Berge verschonten. Die Behörden sind obdachlos, und der Bezirkshauptmann hat in einer von Joachimsthal ziemlich entfernten Fabrik Unterkunft suchen müssen. Das Feuer entstand im Badhause und zerstörte, durch heftigen Wind angefaßt, 430 Häuser, worunter selbst feuerfest gebaute total ausbrannten. Der ganze obere Stadttheil ist vernichtet; Kirche, Schulen, Amtsgebäude, zum Theile auch das Rathhaus sind Ruinen. Dabei verunglückten viele Menschen. Eine Wöchnerin, die gerade entbunden wurde, verbrannte mit dem neugeborenen Kinde. Vier Feuerwehrmänner aus Bärzingen verbrannten in der Kirche. Zahllose Bürger sind Bettler und obdachlos, die Noth und das Elend entsetzlich; die dringendste Hilfe ist unerläßlich. Von Kleidern und Wäsche entblößt, harren die Unglücklichen auf schnelle Unterhütung. Der Kaiser hat schon gestern einen eingehenden Bericht über das Brandunglück der Stadt Joachimsthal den kompetenten böhmischen Behörden abverlangt.

Verainsnachrichten.

(Zu kaufmännischen Vereinen „Aviso“) Waisner Boulevard Nr. 61, 1. Stock, hält Freitag, am 4. April, 8 Uhr Abends, Her stud. jur. Ludwig Cziffla v. Präbident des Götvös-Selbstbildungsvereines, einen Vortrag über „Die Geschichte der Juden unter den Königen aus dem Hause Apácz“, wozu die Vereinsmitglieder geladen werden. Gassen ist der Zutritt gestattet.

Gesellschafts-Kalender.

4. April.

1736 (n. Chr.). Paul Matula und Genossen, die Häupter der letzten Rakoczy-Verschwörung, werden zu Ofen enthauptet. — 1774. Tod Oliver Goldsmith's. — 1817. Marshall Massena stirbt. — 1849. Klapka und Damjanics besetzen Jellasi bei Szapitvácske; Görgey besetzt Windischgrätz bei Apod. — 1860. Aufstand zu Palermo.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrte Redaktion! Jeden Bewohner Ofens mußte es mit Unwillen erfüllen, daß die Stadt beinahe sämtliche Wälder des herrlichen öfner Gebirges verlor, welche zum Theile ausgehauen wurden, oder gegen alle Regeln der Forstkultur bewirthschaftet werden, so daß ein längerer Bestand derselben kaum zu erwarten ist. Im Interesse der nunmehr vereinigten Städte wäre es zu empfehlen, zum Schutze dieser unschätzbaren Erholungsstätte, insofern es nicht zu spät ist, geeignete Maßregeln zu treffen, und zwar den Verkauf der wenigen noch im Besitze der Stadt befindlichen Wälder für immer einzustellen, in Bezug auf die im Privatbesitze befindlichen jedoch die strenge Verordnung zu erlassen, daß selbe nur nach strengster Forstwirtschaftlichen Regeln ausgenutzt, nie aber gerodet werden dürfen. Es ist ohne Zweifel Gefahr im Verzuge und die Aufforstung eines gebirgigen Terrains, eine mit großen Kosten verbundene Sisyphus-Arbeit, wie wir dies beim Bloßberge sehen, während der Erfolg ähnlicher Experimente auch stets in Frage gestellt ist, und im besten Falle nur künftigen Generationen zugute kommen kann. Hochachtungsvoll Ofen, 3. April 1873.

Rovács.

Herr Redakteur! In Folge der unzumuthig angelegten neuen Lónyay-Stiege in Ofen werden die Bewohner und die Besucher der Festung, welche diese Treppe benutzen werden, in keiner Weise Vortheile erzielen. Die erwähnte Stiege, welche von der Albrechtstraße in die Festung führen wird, mündet auf dem Festungsberge gerade an jener Stelle, wo derselbe steil zu werden anfängt. Wenn man nun berechnet, was das Materiale, die Arbeit und die Ablösung eines Theiles des ehemaligen Leiml'schen Gartens kostet und die Unzumuthigkeit der Stiege in's Auge faßt, so resultirt es sich, daß der öfner Magistrat mit dem Plane, nach welchem die Stiege angelegt wird, keine glückliche Idee hatte. Uebrigens hätte dieser Treppen-Aufgang auch ganz unterbleiben können, da an der anderen Ecke des Lónyay'schen Hauses ohnedies ein Weg in die Festung führt, welcher weit weniger steil und ermüdend ist, als der vorbenannte.

Budapest, 3. April 1873.

Jr. Goldberg.

Löbliche Redaktion!

Ich pflege täglich früh durch die alte Postgasse meinen gewöhnlichen Amtsgeschäften nachzugehen, um welche Zeit fast immer diese Gasse von einer Menge von Fuhrwerken förmlich belagert ist. Heute ging ich nun auch denselben Weg, als ein Arbeiter aus dem Schopper'schen Eisenmagazin mit schweren Eisentäben von der, aus dem Gemölbe fahrenden Treppe rasch herunterkam, und mit seiner Last knapp an meinem Kopfe vorbeistreifte, so, daß ich es nur einem besonderen Glückstücken zu danken habe, daß ich nicht schwer verletzt wurde. Da ich hierüber dem Manne seine Unvorsichtigkeit vorhielt, wurde ich obendrein nach von ihm insultirt. Nur um die Sicherheit der täglichen Passanten zu wahren, habe ich sogleich die Anzeige an die löbliche Stadthauptmannschaft erstattet, und hoffe durch die Veröffentlichung dieses Thatbestandes, daß dieser Fall untersucht, und der Schuldige streng bestraft werde. Pest, 3. April 1873. Hochachtungsvoll ergebenster Alfred Schey, Beamter der ungarischen Nordostbahn.

Theater und Kunst.

(Die Trennung des Dramas von der Oper im Nationaltheater) soll schon in naher Zukunft durchgeführt werden. Der Minister des Innern hat nämlich an den Grafen Emerich Széchenyi, als Präses der Theater-Enquete, ein Schreiben gerichtet, worin er ihn davon benachrichtigt, es habe sich auch bis zur Herstellung des neuen Opernhauses ein Auskunftsmitglied dafür gefunden, daß die Oper und das Drama an zwei verschiedenen Verlichkeiten wirken können. Dies Auskunftsmitglied wäre die Pachtung des deutschen Aktientheaters, worüber sich der Minister des Innern auch schon mit dem neuen Pächter desselben in's Einvernehmen gesetzt und bei ihm angefragt habe, ob er nicht geneigt wäre, sein Theater bis zum Fertigwerden des neuen Opernhauses für ungarische Opernvorstellungen pachtweise zu überlassen. Der Pächter machte zwei verschiedene Anerbietungen. In dem einen Offerte ist er geneigt, sein Theater dreimal in der Woche unter gewissen Bedingungen für ungarische Vorstellungen zu überlassen, im zweiten aber sein Theater in Pacht zu geben. Der Minister des Innern hat beide schriftliche Offerte der Enquete zur Begutachtung übersandt. „P. A.“ bemerkt hierzu, es komme ihm bei Schluß des Blattes die Nachricht zu, daß sich die Enquete für die Pachtung des Theaters ausgesprochen und eine Kommission ernannt habe, welche bereits heute dem Minister des Innern desbezüglich einen detaillirten Bericht unterbreiten wird. Von Herrn Rutlak wird mitgetheilt, daß er der Regierung mit seinen Offerten nur bis zum 6. April im Worte stehe. — „Hon“, dessen Redakteur bekanntlich zu den Mitgliedern der Nationaltheater-Enquete gehört, sagt in seinem heutigen Abendblatte, daß diese über die Frage noch nicht entschieden und ihren Beschluß an gewisse Bedingungen geknüpft habe. Das genannte Blatt kann daher über den in Rede stehenden Gegenstand noch nichts zur Oeffentlichkeit bringen, bemerkt jedoch, daß die ganze Aktientheater-Pachtangelegenheit sich im Wesentlichen nicht so verhält, wie sie den Blättern mitgetheilt wurde. Die Sache werde in ein paar Tagen entschieden werden; bis dahin möge das Publikum sich gedulden.

(Konzert.) Unendlich hoch ragt die gestern Abend im kleinen Redoutensaal stattgehabte Ausführung herrlichen Werkes Robert Schumann's, der großen Kantate „Paradies und Peri“ unter unseren heurigen musikalischen Genüssen hervor. Seit fast 30 Jahren hat diese Perle romantischer Tonkunst die musikalische Welt entzückt, seit Dezzennien haben verschiedene unserer Blätter die Ausführung derselben warm empfohlen, und gestern endlich hat sie sich prächtig entwickelt, öfner Gesang- und Musikakademie“ unter der Leitung ihres unermüdbaren, kunstbegeisterten Dirigenten, Herrn Anton Knabl endlich den Schritt gewagt, und er ist glänzend gelungen. Ihre und Dank sei ihnen dafür; hat doch das leider nicht zahlreich erschienene Publikum schon die vollste Anerkennung gezollt. Studirt war das Werk musterhaft.

die Einsätze der Gesangsmaffen gelangen überall und die Reinheit derselben konnte selbst das subtilste Ohr nicht bemängeln; auch das Orchester, verstärkt durch die Harmonie des Nationaltheaterorchesters, zeigte sich seiner Aufgabe gewachsen, und das will bei der Schwierigkeit des Werkes viel sagen. Vor allen Dingen aber müssen wir unsere volle Freude über die Ausführung der vielen, zum Theil bedeutenden Solopartien aussprechen. Das war ja ein Reichthum von schönen Stimmen, der uns vorgeführt wurde; wahrlich, nur wenige Vereine können über so viele gute Gesangselemente — Damen und Herren — verfügen, wie die glückliche Osner Akademie; wir erwähnen die Damen: Frau Knabl, Dunay, Fräulein Stegmann, Hertel, Wolberich, Nagy und Ruff, so wie die Herren: Bogisch, Szobovics, Schmidt und Wendlik. Die äußerst schwierige, aber eben so dankbare Partie der „Peri“ wurde überraschend gut von dem Fräulein Stegmann vorgetragen. Am Freitag (den 4. d. M.) wird das wunderthätige Werk repetirt: wir fordern alle Musikfreunde von Budapest auf, sich einen großen, herrlichen Genuß nicht entgehen zu lassen; nach der zweiten Aufführung wollen wir ausführlicher über das Werk und seine Wiedergabe berichten.

* Das Comité des hiesigen Wagner-Vereins wird am 6. d. M., Vormittags 11 Uhr, eine Sitzung abhalten.

* Direktor Salvi veranstaltet am 6. d. M., Vormittags 11 Uhr, im kleinen Redoutensaal abermals eine musikalische Matinee, bei welcher das folgende Programm zur Ausführung gelangen soll: 1. Moseles' Grand Duo für zwei Klaviere, vorgetragen von Fräulein Giel v. Gönczy und Helene v. Székely. — 2. Mozart, Arie, gesungen von Herrn F. Schmidt. — 3. Mendelssohn, „Morgengruß“, gesungen von Fräulein L. Horty. — 4. Artot. Variationen für die Violine, vorgetragen von Herrn D. Strelisky. — 5. Spohr, Arie aus „Jessonda“, vorgetragen von Herrn F. Schmidt. — 6. Thomas, Romance aus „Mignon“, vorgetragen von Fräulein L. Horty. — 7. a) Chopin, Scherzo, Op. 31; b) Székely, 23. Phantasie (neu) für Klavier, vorgetragen von Fräulein H. Karolyi. — 8. Meyerbeer, Romance und Schattentanz aus „Dinorah“, vorgetragen von Fräulein Jos. Ellinger.

Berichtshalle.

Budapest, 3. April.

— (Wer war der Brandstifter?) Die Werkstätte des Tischlers Andreas Lazar in der Maziengasse Nr. 10 brannte in der Nacht vom 1. auf den 2. Januar ab, und behauptet der Beschädigte, welcher auf 3000 fl. versichert war, einen Schaden von 1200 fl. erlitten zu haben. Die Versicherungsgesellschaft bot ihm 160 fl. an, was er indessen nicht annahm, und gegen die Gesellschaft einen Zivilprozeß anstrebte. Gegen seinen gewesenen Kompagnon Johann Kristin (sie zerstritten sich vor wenigen Monaten), sowie gegen dessen Gattin brachte er die Kriminalklage auf Brandstiftung ein, weiß jedoch bei der heutigen Schlussverhandlung nichts Konkretes gegen die Angeklagten vorzubringen, als daß sie einst sich in Drohungen gegen ihn ausließen. Die vernommenen und befragten Zeugen (zum Theil Angestellte Lazar's) sind so bedeutungslos, daß Staatsanwalt Sutfassy selbst die Freisprechung des Kristin'schen Ehepaares wegen Mangel an Beweisen beantragt. Verteidiger Dr. Bernhard Friedmann bittet außerdem noch um die Einleitung der Untersuchung gegen die Kläger, da es aus den vagen, widersprechenden Zeugenaussagen, sowie aus dem Umstande, daß Lazar seine Effekten (Holzlisten) um das dreifache des durch ihn, angegebenen und um das neunzehnfache des durch die Gesellschaft anerkannten Wertes versicherte, ersichtlich ist, daß höchst wahrscheinlich Lazar selbst — der Brandstifter war. Der Gerichtshof (statt des Herrn Sartány präsidire Herr Sebestyén) ging jedoch auf diesen Antrag nicht ein, und sprach bloß die Freisprechung, wegen nicht möglicher Herstellung des Thatbestandes der Angeklagten aus.

— (Verstümmelung und Todtschlag.) Franz Böcsi aus Nyir-Megyes, hatte es im Jahre 1872 seinen Nachbarn Johann Szondi, welcher ihm bei einem Streite den Daumen abbiß, nicht angeklagt, sondern söhnte sich bald wieder mit ihm aus. Nach wenigen Monaten überhäufte Szondi gelegentlich eines Streites den Böcsi mit heftigen Schmähungen, daß dieser, den als Reuigen ausbrennenden Daumenstumpf hervorzeigend, den Szondi mit einer Mistgabel niederstreckte, und verließ dann die Scene. Neuerdings zurückkehrend, schlug er in seinem Zorne den noch immer bewußtlos daliegenden Szondi mit der Mistgabel so lange, bis dieser seinen Geist aufgab. Das Gericht erster Instanz verurtheilte Böcsi wegen Mordes zu achtjährigem Kerker; der oberste Gerichtshof erkannte bloß auf Todtschlag und milderte das Straußmaß auf fünf Jahre, mit der Entziehung geistiger Getränke verschärften Kerkers herab.

— (Ein Verbrecher aus Pflichtgefühl.) Georg Kopas und Michael Simon (sie sind Schwäger) begleiteten am 13. Januar d. J. des Letztern Mutter am Donauquai (bei der Neuschloß'schen Holzhandlung), als vier betrunkene Burschen, Andreas, Anton und Joseph Karadin und Joseph Appell, die ruhig Einhergehenden anfielen, und in dem Verlaufe des „Gefechtes“ auch Simon's Mutter mißhandelten. Simon stach nun mit seinem Messer dem Andreas Karadin in den Rücken, während Kopas den am Boden liegenden Anton Karadin auf den Nacken hieb. Es wird in

der heutigen Schlussverhandlung (Präsident Sartány, Botanten Mirth, Dr. Cornel Smmer) konstatiert, daß Andreas Karadin in Folge der erlittenen schweren körperlichen Verletzung 5 1/2 Wochen, Anton (der nur leicht verletzt war) 2 Tage krank lagen. Der Verteidiger Dr. Engerth hebt bei dieser Gelegenheit hervor, daß die Dauer der Krankheit des Verletzten bloß aus der Aussage von Karadin's Vater nicht aber aus einem ärztlichen Zeugniß zu entnehmen sei. Auch legt er Gewicht auf den Umstand, daß Simon's „Waffe“ ein ganz gewöhnliches Brodmesserchen primitiver Art (mit grobem Holzgriff) war. — Kopas, welcher auch heute inhaftirt ist, (Simon wurde erst vor wenigen Tagen aus der Untersuchungshaft entlassen) gesteht Alles, während Simon, ein Mensch von sehr stupidem Aussehen behauptet, Karadin sei in sein Messer, welches er zur Verteidigung seiner Mutter gezogen hatte, selbst hineingerannt. Staatsanwalt Kosuthán beantragt, beide Angeklagte zu je einmonatlichem Arrest zu verurtheilen. Verteidiger Dr. Engerth (für Simon) legt in warm gehaltenen Rede dar, wie sehr die That seines Klienten, welcher seine alte Mutter vor den Mißhandlungen vier trunkenen, roher Gefellen schützen wollte, Nachsicht verdiene. Gegenüber dem vom Staatsanwalt geltend gemachten Erschwerungsgrund, daß Simon's Aussagen schwankend und hartnäckig seien, hebt der Verteidiger den niedrigen Bildungsgrad Simon's, sowie seinen augenscheinlichen Stumpfsinn hervor. Dr. Engerth stellt es schließlich in Abrede, als ob es ein Erschwerungsgrund für Simon sei, daß dieser, wie er eingesteht, bei seinem Stich kein bestimmtes Ziel im Auge hatte. Der Gerichtshof verurtheilt Michael Simon wegen schwerer körperlichen Verletzung zu 4 Monaten Arrest und erklärte in den Motiven des Urtheils Simon's niedern Bildungsgrad und den Umstand, daß er die That in der Verteidigung seiner Mutter verübte, als Milderungsgrund. Dem Georg Kopas wurde für die durch eine leichte Verletzung begangene Ausschreitung die erlittene Untersuchungshaft als Strafe angesehen. Simon und der Staatsanwalt appellirten.

— (Die morgigen Fälle.) Vor dem königl. Pester Strafgerichte werden morgen am 4. April folgende Straffälle verhandelt: 1. R. Pehem (Vergehen wider die Sicherheit des Lebens). 2. M. Frießweißig (Diebstahl). 3. Barbarau Samu (Diebstahl). 4. Theresie Schmid (Betrug). 5. Anna Ullits (Betrug). 6. F. Pell und Babocsay (Betrug). 7. Philipp Herz (Diebstahl). 8. Anna Huber (Veruntreuung).

— (Ein Mörder seiner Maitresse.) Paris' 31. März. Der Assisenhof des Rhonedepartements verhandelte in seinen Sitzungen am 28. und 29. März wider den Seidenhändler Montagny vom Quai St. Antoine zu Lyon. Derselbe ein abgelebter alter Mann, mit tiefliegenden Augen, sinnlichen Lippen, und weißem Haar, hatte seit Jahren die Gewohnheit, die hübschen Arbeiterinnen seiner Fabrik zu verführen und zu Mittern zu machen; das Gleiche that er mit seinen Mägden. Die Anzahl illegitimer Kinder, die er so erzeugte, ist nach der Anlagenschrift eine sehr bedeutende; auch war er in der ganzen Stadt Lyon als Wüstling und als Wucherer obendrein verrufen — denn dem Wucher mehr als dem Seidenhandel schrieb man Montagny's Wohlhabenheit zu. Seine letzte Maitresse war die 25jährige Ennemonde Martini, sein Dienstmädchen. Dieselbe wurde am 4. November 1872, um 11 Uhr Nachts auf dem Quai de la Charité mit einer entsetzlichen Halschnittwunde todt aufgefunden. Neben der nahen Wank lag ein blutiges Rasirmesser, welches als das Montagny's erkannt wurde. Die gerichtsarztliche Untersuchung erklärte einen Selbstmord für unmöglich und schloß ohne allen Zweifel auf Mord. In Folge dessen wurde Montagny verhaftet. Er leugnete fortwährend und noch vor Gericht die That und wollte an einen Selbstmord des Mädchens glauben machen. Zeugen aber bestätigten, ihn am verhängnisvollen Abend mit der Ermordeten auf der Bank des Quai de la Charité sitzen gesehen zu haben. Durch das und die früher erwähnten Indicien wurde Montagny überführt und unter Zulassung mildernder Umstände zu zwanzigjähriger Zwangsarbeit verurtheilt, — eine Strafe, die der alte Wüstling sicher nicht abhüßte, geschweige denn überleben wird. Warum er seine letzte Maitresse nicht, wie seine früheren Opfer, verlassen und verstoßen, sondern ermordet hat, kam nicht an den Tag.

Nachtrag.

(Orig.-Bericht des „N. Pester Journal“.)

Budapest, 3. April.

Wie uns aus sehr verlässlicher Quelle mitgetheilt wird, hat die serbische Regierung, welche seit der Reise des dortigen Fürsten nach Livadia keine Gelegenheit vorübergehen läßt, ohne ihre Gefügigkeit gegen Oesterreich-Ungarn an den Tag zu legen, den österreichisch-ungarischen Staatsbürger David Casson aus Semendria gewaltsam und ungerechter Weise ausgewiesen und ihm verboten, sein Geschäft im Innern des Fürstenthumes fernerhin fortzuführen. Die Belgrader Behörde will ihr ungerechtes Vorgehen damit rechtfertigen, daß Herr Casson Jude ist, und daß die einheimischen Israeliten seit 1856 im Innern des Landes nicht wohnen dürfen. Nun scheint aber gedachte Behörde zwei Hauptsachen übersehen zu haben, nämlich daß Herr Casson ein Ausländer ist, dem die Kapitulationen das Recht sichern, überall im Fürstenthume wohnen und sein Geschäft betreiben zu können, und dann auch, daß er ein Staatsangehöriger Oesterreich-Ungarns ist. Diese Angelegenheit ist bereits bei unse-

rem Generalkonsulate in Belgrad anhängig gemacht und wir haben die feste Ueberzeugung, daß Herr v. Kallay mit aller Energie für die Interessen unserer Landleute eintreten und daß unsere Regierung ihn kräftig unterstützen wird, und dies um so mehr, weil die serbische Regierung sich derartige Ausschreitungen nur unsern Staatsangehörigen gegenüber erlaubt, und sich niemals in ähnlicher Weise an einen andern Ausländer heranwagt.

Telegramme.

Wien, 3. April. (Orig.-Telegr. des „N. Pester Journal“.) Anlässlich der Sanftionierung der Wahlreform findet morgen mitthmaßlich eine großartige Illumination statt. — Prinz Leopold von Baiern ist heute hier eingetroffen.

Wien, 3. April. Der Kaiser empfing heute, Nachmittags um 2 Uhr, die Mitglieder der ungarischen Delegationen im Thronsaal der Hofburg. Der Präsident der ungarischen Delegation hielt folgende Ansprache: Wir sind in Folge des kaiserlichen Befehles hier erschienen zur Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten, empfangen Ew. Majestät bei diesem für uns erhebenden Anlasse den Ausdruck unserer Huldigung, die Treue und Hingebung für E. Majestät, der Krone und das Herrscherhaus, und gestatten uns Majestät, indem wir mit diesen Gefühlen den schönsten Tribut an die Stufen des Thrones huldigend niederlegen, uns voll Ehrfurcht der Gnade des Königs zu empfehlen. — Der Kaiser erwiderte Folgendes: Die Worte treuer Ergebenheit, welche Sie an Mich gerichtet, gereichen Mir zur aufrichtigen Befriedigung; mit lebhafter Genugthuung gebe ich der Thatfache Ausdruck, daß die auswärtigen Beziehungen der Monarchie unverändert günstige und erfreuliche sind. Meine Begegnung mit den mächtigen und befreundeten Souveränen zweier großer Reichreiche ist mit Recht von allen Seiten als eine werthvolle Friedensbürgschaft aufgefaßt worden, der Besuch erhabener Souveräne, die der friedliche Wettstreit der Nationen in unsere Mitte führt, kann nur gleiche Hoffnungen erwecken. Die Vorlagen, welche Ihnen als Ergebnis sorgfältiger Berathung von Meiner Regierung zugehen werden, empfehle ich Ihrer patriotischen Würdigung. Mein königliches Vertrauen und Mein warmes Wohlwollen wird Ihnen bei Berathung derselben zur Seite stehen.

Wien, 3. April. Der Kaiser empfing die österreichische Delegation. Die Ansprache des Präsidenten drückt die Huldigung und Ueberzeugung aus, daß über die Budgetforderungen, wiewohl im Laufe der Verhandlung divergirende Anschauungen sich kundgeben würden, schließlich doch eine Uebereinstimmung mit der Regierung erzielt werden wird. Die Begegnung des Kaisers mit befreundeten Fürsten vor mehreren Monaten und die anzuhoftende Wiederholung der Begegnung in nicht ferne Zeit sind Bürgschaft, daß die Segnungen des Friedens erhalten bleiben. Die Antwort des Kaisers ist gleichlautend mit jener an die ungarische Delegation.

Wien, 3. April. Das Abgeordnetenhaus nahm den Gesetzentwurf betreffs zeitweiser Einstellung der Geschwornengerichte in zweiter und dritter Lesung mit 97 gegen 16 Stimmen an, nachdem Reichbauer dafür für dagegen, Mende, Carneri und der Justizminister dafür gesprochen haben.

Paris, 3. April. Die Antrittsrede des Herzogs von Aumale in der französischen Akademie enthielt Lob auf Montalembert wegen seiner Liebe zur Religion und Freiheit, er verwies auf die traurige Lage Frankreichs nach der Schlacht bei Aincourt und betonte als Parole die Hoffnung.

Verailles, 3. April. Grovy lehnte die Wahl als Präsident der Assemblée ab, wahrscheinlich findet heute neuerliche Wahl statt; die Wahl dürfte auf Martel oder Perrier fallen.

Rom, 3. April. Die andauernde Unpäßlichkeit des Papstes besteht in starkem Schnupfen mit Gelentschmerzen, Besorgniß ist jedoch keine vorhanden; die Aerzte ordneten an, daß der Papst für mehrere Tage sich der öffentlichen Empfänge enthalten solle. Heute wurde in der Kammerstimmung der Bericht über religiöse Körperschaften vertheilt.

Königsberg, 3. April. Sämmtliche Arbeiter der Ostbahn stellten die Arbeiten ein, verlangen statt 16 Silbergroschen einen Thaler Tagelohn.

Petersburg, 3. April. Der Chef der dritten Section der kaiserlichen Kanzlei legte dem Comité für polnische Angelegenheiten Maßregeln zur Verbesserung der Lage der nach Polen zurückgekehrten begnadigten politischen Verbannten und Emigranten vor.

Madrid, 3. April. Der Agent der Carlisten wurde verhaftet, welcher in den Karneren zu Valencia die Soldaten zum Treubruch verleiten wollte, folge dessen fand ein blutiger Zusammenstoß zwischen Carlisten und Freiwilligen statt, wobei ein Carlift getödtet und ein Freiwilliger schwer verwundet wurde.

Barcelona, 3. April. Die spanische Regierung schaffte 40,000 Gewehre an, zur Vertheilung an Freiwillige um die Operationen gegen die Carlisten energisch durchzuführen — 60 Freiwillige, welche bei Berga kapitulirten wurden von den Carlisten erschossen.

Der kleine Kapitalist.

(Ungarische Eskompte- und Handelsbank.) Bezüglich der leitenden Funktionäre der großen ungarischen Eskomptebank kursiren die verschiedensten Gerüchte. Nach der einen Version wurde der gefeierte Minister des Innern, Wilhelm v. Tóth, Präsident, Moriz Wachsmann, Gouverneur der Bank, (Ersterer mit 18,000, Letzterer mit 15,000 fl. Jahresgehalt). Eine

andere Version nennt Moriz Almásy als Präsidenten, Wahrmann als Vizepräsidenten und Emrich Rémeth (Sektionsrath im Handelsministerium und Regierungskommissär bei der Wiener Weltausstellung) als Generaldirektor in spe. Der „Ung. V.“ nennt den Grafen Georg Festetics als eventuellen Präsidenten der Bank.

(Wiener Weltausstellung.) Die Installationsarbeiten in den ungarischen Abtheilungen der Wiener Weltausstellung sind bereits soweit vorgeschritten, daß mit der Einföhrung der Güter, insbesondere aber der zur Aufnahme derselben bestimmten Schränke, Tische, Pulte etc. begonnen werden kann. Die sich täglich steigende Menge der auf dem Ausstellungsplatze einlangenden Güter, und die hieraus resultirende, unvermeidliche Verzögerung der Abladung und Uebergabe derselben an die betreffenden Kommissionen, läßt es für die P. L. Herren Aussteller als höchst wünschenswert und dringend geboten erscheinen, ihre Ausstellungsgegenstände im Sinne des ihnen mitgetheilten Expeditions-Zirkulares sofort entweder an das — als Güterempfangsstation erklärte, nächstgelegene Lotalkomite, oder direkt nach Wien einzuführen. — Hierbei werden die P. L. Herren Aussteller wiederholt und dringend aufmerksam gemacht, sich bei der Verpackung der Kollis der vorgeschriebenen Drucksorten zu bedienen, da das Kommissariat für unrichtig adressirte und abjurirte Güter keine Haftung zu übernehmen in der Lage ist. — Der letzte Termin zur Einföhrung der Güter nach Wien ist der 20. April. — Wien, am 1. April 1873. — Rémeth m. p., k. u. Regierungskommissär.

(Konjstopolje.) Die Kommission für die Entwässerung des Konjstopolje hat in der verfloßenen Woche im Kreuzer Komite, namentlich in Bozjatovina, Precec, Kloster Zvanic und Verbovec ihre Operationen begonnen und wird das Resultat dieser Arbeiten hoffentlich baldigst publizirt werden.

(Die Statuten) des „Neuhäusler Spar- und Kreditinstitutes“ sind mit der gesetzlichen Einreichungsklausel versehen worden.

(Der Verwaltungsrath der ungarischen Ostbahn) erhielt, wie man einem Wiener Blatte von hier telegraphirt, bereits von Kertapoly die Verständigung, daß die Regierung mit Zustimmung der Legislative die Ostbahn für den Staatsankauf will. Er bietet für die Aktien 130 Gulden baar oder anderthalb Loje (150 Gulden nominale). Demnach wäre der Kurs der Loje 87 Prozent.

(Assicuranz-Dividende.) Die Erste Ungarische Assicuranz bezahlt 50 Gulden, die „Pannonia“ Rückversicherung 20 Gulden Dividende. Beide halten am 29. April ihre Generalversammlung ab.

(Kassenscheine au porteur.) Wie der „N. Fr. Pr.“ aus Pest geschrieben wird, gedenken die Franko-Bank und die Pest-Bank dem Beispiele der Un-

garischen Estompte- und Wechselbank folgend, der General-Versammlung ihrer Aktionäre den Antrag vorzulegen, daß eine Statuten-Änderung vorgenommen und der Regierung zur Genehmigung unterbreitet werde, wonach es den genannten Banken gestattet wäre, ihre verzinslichen Kassenscheine nach Belieben auf bestimmte Namen oder au porteur lautend auszustellen.

(Die Superdividende der ungarischen Munizipalbank) ist bereits bestimmt. Sie soll circa 2 3/4 fl betragen, so daß mit Hinzurechnung der bereits bezahlten 3 fl. das Erträgniß der abgelaufenen Geschäftsperiode einer 11 3/4-prozentigen Verzinsung pro anno entspricht. Außerdem sollen 40,000 fl. in den Reservefond hinterlegt werden. Gleichzeitig wird gemeldet, daß das diesjährige Erträgniß, das vorjährige mit Rücksicht auf die fortgesetzten Verkäufe von Baugründen und die Vetheiligung an der letzten ungarischen Anleihe bei weitem überflügeln werde.

Verkehrsaussweise.

(Die Pest-Bank) hatte am 31. März 1873 Kassascheine im Betrage von fl. 520,800 österr. Währung in Umlauf.

(Franz- und Josephstädter Sparkasse — März 1873.) Kassa-Umsatz: Saldo per 1. März 1873 fl. 55,905.07, Einnahmen fl. 1,505,951.26. Zusammen fl. 1,561,856.33. Ausgaben fl. 1,510,125.92. Saldo per 1. April 1873 fl. 51,730.41. Estomptegehalt: Stand am 1. März 1873 fl. 1,698,884.38, estomptirte Bankwechsel fl. 811,417.45, estomptirte Kreditwechsel fl. 101,620. Zusammen fl. 913,037.45. Summe fl. 2,611,921.83. Aus dem Portefeuille gingen: an Bankwechseln fl. 848,604.95, an Kreditwechseln fl. 118,200. Zusammen fl. 966,804.95. Stand am 1. April 1873 fl. 1,645,116.88. Spareinlagen: Stand am 1. März 1873 fl. 1,870,629.62, angelegt wurden fl. 449,342.95. Zusammen fl. 2,319,972.57. Rückzahlungen fl. 465,716.88. Stand am 1. April 1873 fl. 1,854,255.69. Effekten-Belehnung: Stand am 1. März 1873 fl. 33,405.54, belehnt wurden fl. 750. Zusammen fl. 34,155.54. Rückzahlungen fl. 1435. Stand am 1. April 1873 fl. 32,670.54. Aktienkapital: Stand am 1. März 1873 fl. 396,510, Einzahlungen fl. 1720, Stand am 1. April 1873 fl. 398,230. Zinseneingang fl. 23,810.57, Zinsenausgang fl. 8784.12, Netto-Einnahme fl. 15,026.45, Gehalte, Spesen etc. fl. 1191. Gesamtvermögen fl. 3,016,077.18.

(Die Pest-Strassen-Eisenbahn-Gesellschaft) hat vom 1. bis 31. März a. c. für 608,444 beförderte Personen 66,355 fl. 94 kr. eingenommen; die Gesamteinnahme vom 1. Januar bis 31. März a. c. beträgt 165,460 fl. 23 kr., demnach eine Mehreinnahme gegen die gleiche Periode des Vorjahres um 23,446 fl. 9 kr.

(Franz-Josephstädter Sparkasse — März 1873.) Kassabewegung: Stand am 1. März 1873 68,383 fl. 23 kr. Einnahmen 1,024,035 fl. 62 kr. Zusammen 1,092,418 fl. 85 kr. Ausgaben 1,080,611 fl. 70 kr. Stand am 1. April 11,807 fl. 15 kr. Estomptegehalt: Portefeuillestand am 1. März 581,042 fl. 84 kr. Estomptirt wurden 594,121 fl. 69 kr. Zusammen 1,175,164 fl. 53 kr. Aus dem Portefeuille gingen

571,948 fl. 48 kr. Portefeuillestand am 1. April 603,216 fl. 5 kr. Baareinlagenstand: Spareinlagen: Stand am 1. März 291,843 fl. 9 kr. Eingelegt wurden 167,191 fl. 35 kr. Zusammen 459,034 fl. 44 kr. Zurückgezahlt wurden 168,217 fl. 82 kr. Stand am 1. April 290,816 fl. 62 kr. Kassascheine: Stand am 1. März 23,800 fl. Eingelegt wurden 40,400 fl. Zusammen 64,200 fl. Zurückgezahlt wurden 19,700 fl. Stand am 1. April 44,500 fl. Vorschußgeschäft: Stand am 1. März 9609 fl. Belehnt wurden 7115 fl. Zusammen 16,724 fl. Rückgezahlt wurden 4965 fl. Stand am 1. April 11,759 fl. Eingenommene Zinsen und Gebühren 15,721 fl. 89 kr. Bezahlte Zinsen 9230 fl. 65 kr. Netto-Einnahme 6491 fl. 24 kr. Gehalte und Spesen 983 fl. 21 kr. Kassa-Reserve: 2.104.647 Gulden 32 Kreuzer.

Pester Börse vom 3. April

Die Börse eröffnete im Borgeschäfte in flauer Stimmung, die sich jedoch an der Mittagsbörse wieder befestigte.

Kreditaktien 332.50, Franto 99 bis 101; Anglo erste Emission 119, zweite Emission 110 bis 112, Munizipal 96 bis 97, Ungar. Kredit 186 bis 187, Spar- und Kreditverein 120, Vereinsbank 92, Leopoldstädter Sparkasse 80, Industriebank 115, Bodenkredit 112.50, Pester Strassenbahn 412 bis 414, Dfner Strassenbahn 155, Glisabethmühlen 128, Schlid'sche 310. Draufsche 305. Dampfschiffahrt 84.

An der Nachbörse verlautete die Stimmung, Kredit 332.—, Franto 100.50 bis 100, Anglo 110.50, Munizipal 96.

An der Abendbörse blieben Kredit 332.—, Franto 99.75, Anglo 111. Geld theuer. Prolongation schwierig.

Wiener Börse vom 3. April

Schlussurse. Kreditaktien 331.75, Franto-Austrian —, Anglo-Austrian 302.—, Galizier 224.—, Lombarden 188.50, Staatsbahn 330.50, Tramway 384, Rente 69.80, Kreditloje 182.—, 1860er 103.—, Napoleond'or 8.73, 1864er 145.—, Münzbulaten 5.18, Silber 107.85, Frankfurt 92.—, London 108.80, Pariser Wechsel —, Preussische Kassenanweisungen 1.63, Ungar. Loje 98.50, Wechselbank 280.—, Türkenloje 75.75, Neue Tramway —, Pester Makler —, Leopoldstädter Bank —, Munizipal —, Matt.

Lottoziehungen am 2. April

Prag: 69 53 38 47 3. Lemberg: 50 9 69 36 41. Jansbrud: 35 86 54 18 22.

Die heutige Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes enthält die Fortsetzung des Romans: „Die Geheimnisse von Pest und Ofen.“ — „Ueber die von Häubner gefangene russische Hofdame.“ — „Ein Stück Biographie von Wolfe.“ — „Ein unglücklicher Don Juan.“ — „Merlet.“

Eigenthum der „Entenberg-Verlags-Gesellschaft.“ Verantwortliche Redakteur: I. Schnitzer

Offener Sprechsaal.

Josefine Deucht aus Neupest.

Bernhard Domán aus Balassa-Gyarmat.

Verlobte. 1294

Med. und Chir.

Dr. ALTMANN,

Spezialarzt für Frauenkrankheiten und operativer Geburtshelfer. Christophplatz Nr. 2, 2. Stock, im Hause zum großen Christoph. Ordination: von 8—9 Vorm. und von 3—5 Nachmittag. 1031

Matico von Grimault und Comp.

Apotheker in Paris.

Um die Harnflüsse zu heilen, bedient man sich der adstringirenden oftmals gefährlichen Einspritzungen, welche Entzündung und Verengerung der Theile zur Folge haben. Seit 12 Jahren geben die Aerzte von Paris der Matico-Einspritzung den Vorzug, da sie ebenso schnell als sicher wirkt, ohne jemals schädliche Folgen nach sich zu ziehen.

Mit dieser, aus den Blättern des Maticofrauches aus Peru, seit langer Zeit als geeignet für die Heilung der Flüsse erkannt, bereiteten Einspritzung, sieht sich der Kranke von diesem unangenehmen Zustande in einigen Tagen befreit.

Sonntag am 6. April 1873 Früh 10 Uhr, im Hotel „Pannonia“ Pest, wird seitens der in Gubacs-pusta gebildeten Niederlassungen, behufs Gemeinde-Bildung eine Versammlung abgehalten; — wogu die Besitzer von Erzsébet und Kossuthfalva, sowie die Eigenthümer der umliegenden Fabriken, Ackergründe und Häuser, höflichst eingeladen werden.

Im Namen des Ausschusses von Erzsébetfalva, 1277 Dr. Ballagi Mor, Präses.

Insertate.

Grösste Gewinnstohnung

auf 260 Ziehungen,

worunter 13 Haupttreffer á fl. 300.000 2 „ „ á fl. 250.000 2 „ „ á fl. 200.000 7 „ „ á fl. 200.000 8 „ „ á fl. 150.000 5 „ „ á fl. 110.000

und noch eine große Anzahl á fl. 100.000 fl., 60.000 fl., 50.000 fl., 40.000 fl., 30.000 fl. spielt man mittelst eines Antheilscheines unserer

Spielgesellschaft Gruppe A unter 18 Theilnehmer zu 25 vierteljährigen Raten á fl. 7. — Diese beliebte Gruppe enthält

sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anlehens-Lose,

deren künftiger Erlös nach vollständiger Eingahlung unter den Theilnehmern baar vertheilt wird.

Gleich bei Erlag der ersten vierteljährigen Rate von 7 Gulden

spielt man schon auf die nächsten Besofungen der 1864er Lose,

am 15. April, der Keglevichlose am 1. Mai, der Salzbürgerlose am 5. Mai, der Innsbruckerlose am 3. Mai, der ungarischen Prämienlose am 15. Mai etc.

Für die nächsten Ziehungen

empfehlen wir unsere Spielgesellschaften

auf 20 fl. 100 — 1864er Lose,

in vierteljährigen Raten á fl. 9 oder monatlichen Raten á fl. 8.

auf 20 fl. 50 — 1864er Lose

in vierteljährigen Raten á fl. 5. — und monatlichen Raten á fl. 4. —

Ziehung 15. April, Haupttreffer fl. 220.000.

auf 20 ungarische á fl. 100 Prämienlose

in vierteljährigen Raten á fl. 7. — und monatlichen Raten á fl. 6. —

Ziehung 15. Mai, Haupttreffer fl. 150.000.

auf 20 Braunschweigerlose

in monatlichen Raten á fl. 2

Ziehung 1. Mai Haupttreffer Thl. 20000

Bei diesen Gruppen spielt man

gleich nach Erlag der ersten Rate

auf 20 Stück Lose und erhält den 20. Antheil jedes

dieser Lose zufallenden Treffers unverzüglich

baa r ausbezahlt. Nach Abgahlung sämtlicher

Raten wird jedem Theilnehmer ein Originallos ausgefolgt.

RATENBRIEFE

auf einzelne Lose und beliebig zusammengestellte Losgruppen, wo man vom Erlag der ersten Rate an ganz allein auf alle Treffer spielt, vertauschen wir in vierteljährigen oder monatlichen Raten zu den billigsten Bedingungen und vortheilhaftesten Combinationen.

Ratenabtheilung der österreichischen Industrialbank

normal

Eduard Fürst,

Wien, Stephansplatz Nr. 2. 1291

(Nachdruck wird nicht honoirt.)

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses wird wegen Lieferung beziehungsweise Herstellung der beim Schulbaue in der Wesselenpiggasse erforderlichen Eisenträger und Schließeneisenarbeiten am 15. April 1873, Vormittags 10 Uhr im Stadthause 1. Stock Nr. 30, eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre mit 5% Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte am besagten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus ersten Stock Nr. 35) umfögewisser zu überreichen, als später einlangende oder Nachtragsofferte, desgleichen die mit keinen Reuegelde versehenen nicht beachtet werden.

Die Behörde behält sich das Recht der freien Wahl unter den Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.
Pest, am 31. März 1873. Die Wirthschafts-Kommission.

Lizitations-Kundmachung.

In Folge Magistratsbeschlusses vom 19. März l. J. S. 10594, wird wegen Lieferung der für den Bedarf der Stadt Pest erforderlichen Papiersorten und Kanzen-Materialien am 21. April 1873 Vormittags 10 Uhr, am Stadthause, ersten Stock Nr. 30 eine Lizitation im Wege schriftlicher Offerte abgehalten.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 500 fl. Reuegeld und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte, zum besagten Tage bis längstens Vormittags 10 Uhr zu Händen des Herrn Vizebürgermeisters Michael Rada (Stadthaus ersten Stock Nr. 35) um so gewisser zu überreichen, als nachträglich einlangende oder Nachtragsofferte, desgleichen die ohne Reuegeld und Stempel versehenen Anbote nicht beachtet werden.

Die Stadtbehörde behält sich die freie Wahl unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Lizitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.
Pest, am 28. März 1873. 1277 Die Wirthschafts-Kommission.

Preis - Courant

der Pester Tapeten-Manufaktur von Ignatz Aldasi

Niederlage: Erz. Marie Valeriegasse, Grand Hotel Hungaria.

Natur-Tapeten à Rolle 18—35 kr.
Wirthschafts- dtto 25—40 „
Glanz- dtto 50—90 „
Holz- „ 30 kr.—1 fl. 50 „
Gold- „ 80 „ — 4 fl.

Marmor- und Plafond-Tapeten in allen Sorten die grösste Auswahl. Reichere Decorationen für Hotels, Gast- und Kaffee-Häuser, werden nach speciellen Zeichnungen auf das Geschmackvollste durchgeführt und billigst berechnet.

Transparente, Fenster-Rolleaux von Stoff das bedeutendste Lager zu Fabrikspreisen.

Bestellungen aus der Provinz werden bestens effectuirt. 1184

S. Östreicher, Waitznerstrasse 9

Eingang Hochstrasse, empfiehlt dem P. T. Publikum sein neu eröffnetes reich assortirtes Lager von Möbeln u. Küchengeräthschaften. Auch werden Comptoir- und Gewölbeinrichtungen zu den billigsten Preisen angenommen. 1145

Nur schnelle und gründliche Heilung verhütet die Folgeübel.

Geheime Krankheiten,

IMPOTENZ

(Mannesschwäche) so auch Pollutionen u. Hautausschläge, werden nach einer in Militär- und Zivilspitälern längend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufshörung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell und gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von

J. WEISZ,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, gewesener Abtheilungs-Arzt im k. k. Garnisons-Hauptspital alhier, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften, Inhaber der gold. Medaille mit der Krone versehen, mit dem Bildniß König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:

Innere Stadt, Ecke Hatvanergasse und Landstrasse, im Hause zum „Zrinyi“, 1. Stock, Eingang an der Stiege.
Täglich 7—10 Uhr Vorm. u. von 1—4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 1106

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Wertpapiere werden gekauft oder entsprechend befehrt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung.

M. Altman,

Agenturgeschäft, Pest, Zrinyigasse Nr. 7, 2. Stock. 1206

HONORAR für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der **IMPOTENZ** (Mannesschwäche) Pollutionen, Verengung der Harnröhre, Hautausschläge, noch so chronisch, stauend schnell ohne Folgeübel von **A. Resenbeck**, pract. Arzt, Ordinarier von 9—4 Uhr. Separatstunden von 6—7 Uhr Abd. für Frauenkrankheiten. Grünbaumgasse Nr. 20 in Pest, im Hofe links. Honorire Briefe werden sogleich beantwortet.

Die erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft

in Budapest.

hat die wechselseitigen Ueberlebens-Associationen (Tontinen) mit garantirten Minimal-Beträgen und die Gegenversicherung in den Kreis ihrer Operationen aufgenommen und nachstehende 6 Associationen eröffnet:

1.	eine Association mit 14jähriger Dauer, deren Liquidationstermin für	1. Jänner	1887
2.	„ „ „ 16 „ „ „ „ „ „	1. „	1889
3.	„ „ „ 18 „ „ „ „ „ „	1. „	1891
4.	„ „ „ 20 „ „ „ „ „ „	1. „	1893
5.	„ „ „ 22 „ „ „ „ „ „	1. „	1895
6.	„ „ „ 24 „ „ „ „ „ „	1. „	1897

festgesetzt ist.

Die erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft garantirt den Theilnehmern an den genannten wechselseitigen Ueberlebens-Associationen als das Minimal-Endergebniss derselben

a) bei fl. 1000. — Einlage ein für allemal

fl. 2150.—kr.	wenn die Dauer der Association eine 14jährige ist
„ 2450.—	„ „ „ „ „ „ „ 16 „ „
„ 2800.—	„ „ „ „ „ „ „ 18 „ „
„ 3200.—	„ „ „ „ „ „ „ 20 „ „
„ 3600.—	„ „ „ „ „ „ „ 22 „ „
„ 4000.—	„ „ „ „ „ „ „ 24 „ „

b) bei fl. 100 — jährlicher Einlage

fl. 2200.—kr.	wenn die Einlage 14 Jahre hindurch geleistet wird
„ 2650.—	„ „ „ „ „ „ „ 16 „ „
„ 3200.—	„ „ „ „ „ „ „ 18 „ „
„ 3800.—	„ „ „ „ „ „ „ 20 „ „
„ 4500.—	„ „ „ „ „ „ „ 22 „ „
„ 5300.—	„ „ „ „ „ „ „ 24 „ „

Diese Minimal-Beträge entsprechen beiläufig einer 6 procentigen Verzinsung der einbezahlten Einlagen Zins zu Zinzeszinsen gerechnet und sind in Folge der Natur der Versicherungsart noch einer namhaften Steigerung fähig.

Durch die gleichzeitig aufgenommenen Gegenversicherungen können die Einlagen für den Fall, als der Versicherte vor dem Liquidationstermin der betreffenden wechselseitigen Ueberlebens-Association mit Tod abgehen sollte, gegen eine mässige Prämien-Zahlung sichergestellt werden.

Diese Art Versicherung bietet daher die beste und sicherste Anlage von Capitalien und successiven Ersparnissen und ermöglicht es den um das Wohl ihrer Kinder besorgten Familienvätern, denselben auf eine leichte und bequeme Weise eine freie unabhängige Existenz zu verschaffen.

Da die erste ungarische allgemeine Assecuranz-Gesellschaft jährliche Einlagen von fl. 25 — aufwärts bis zu den höchsten Beträgen entgegennimmt, ist diese Versicherungsart für Jedermann — auch den minder bemittelten — leicht zu gänzlich.

Die zahlreichen Agenten unserer Gesellschaft nehmen von heute ab Zeichnungen auf die eröffneten sechs Associationen entgegen, und sind mit Vergnügen bereit alle gewünschten weiteren Aufklärungen zu geben.

Budapest, im Monat Feber 1873.

Die Direktion
der ersten ung. allgemeinen Assecuranz-Gesellschaft.

Geheime Krankheiten and die **IMPOTENZ**

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch 1105

STRICTUREN
(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,
heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden
und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister
der Geburtshilfe und Augenheilkunde.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Vormittags
und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Pala-
tingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe wer-
den sogleich beantwortet.

Knabenkleider

von 3 bis 15 Jahren 1199

fein, gut und billig, bekommt man bei

J. Freund & Comp.,

Pest, Karlsplatz 2, zum „Kronprinz Rudolf“

Erfolg bei Gicht.

Seit zwei Jahren litt ich an heftigen Gicht-
schmerzen in Arm und Hüftgelenken. Nach Anwen-
dung einer Flasche

Tannin-Terpentin *)

von Th. Höbenberger in Breslau sind die
Schmerzen gänzlich verschwunden und kann ich mit Recht
den selben allen Gichtleidenden empfehlen.

Jägerhof, Kreis Clerve, den 29. Februar 1873.

Heinrich Franken, Ackerwirth.

*) Zu haben in Flaschen á 1 fl. 50 kr. und
á 65 kr. ö. W. in Pest bei **J. v. Török**, Apothe-
ker, Königsgasse Nr. 7; in Szegedin **Behr-
bach'sche** Apotheke; in Raab **Franz Simon's-
sche** Apotheke. 1200

Schnelle und gründliche Heilung

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitische
Geschwüre jeder Beschaffenheit, Hautausschläge,
Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen,
Manneschwäche, Fluss bei Frauen, Gebärmutter-
leiden, werden nach einer in mehreren, tausend
Fällen bestens bewährten Kurmethode, ohne Zu-
rücklassung von Folgeübeln und ohne Berufsstö-
rung sicher geheilt von

S. BRAUN,

prakt. Arzt, Deáksgasse 15. 1. Stock. Separate
Eingänge für Herren u. Damen. Ordinationsstun-
den: Vormittag von 7—10, Nachmittags von 1—
4 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich
beantwortet. Medikamente können besorgt werden.
1187

Geheime 968

Krankheiten

und Manneschwäche

werden binnen kürzester
Zeit unter Garantie des
besten Erfolges von
einem gew. i. t. Militär-
u. Zivil-Spitalarzt geheilt
Waltnerstrasse 8,
rechte Etage, 2. St. 10.
Ordination:
Von 7—9 Uhr Vor- und
12—4 Uhr Nachmittags.
Das Honorar für die
Behandlung ist 5 fl.

Subscriptions-Gröfzung

auf

800 Stück Aktien

der

Pester Vereinsbank mit Sparkassa-Geschäft,

mit garantirter Dividende pro 1873 von 20 fl. ö. W. pr. Aktie

im Nominalwerthe von fl. 100,

Einzahlung 70%.

Die vor 3 Jahren ins Leben getretene Pester Vereinsbank mit
Sparkassa, welche sich durch streng solide und rührige Verwaltung
zu einer vollkommen berechtigten Bedeutung emporgeschwungen, hat
im verflossenen Jahre das überraschend glänzende Dividenden-Ertragniss von

ö. W. fl. 12 pr. Aktie (mit fl. 70 Einzahlung)

an ihre Aktionäre vertheilt, was begreiflicherweise im hohen Grade
die Aufmerksamkeit sowohl der Kapitalistenwelt als auch der Börse auf
die Aktien des vorgenannten Bankinstitutes lenkte und rapide Cours-
steigerungen nach sich zog.

Nachdem es eine allbekannte Thatsache ist, dass in Ungarn ein
sehr reichhaltiges Terrain für gut geleitete Bankinstitute vorhanden,
welche sich auch mit dem Sparkassageschäfte befassen, hat die
Pester Vereinsbank diesem lukrativen Geschäftszweige ihre besondere
Pflegerische und Sorgfalt gewidmet, und denselben auch zu einem sehr
bedeutenden, täglich sich vergrößernden Umfange gebracht.

Es ist in Folge dessen als ganz gewiss anzunehmen, dass die
nächste Dividende eine weit grössere sein wird und gehe ich in mei-
ner, auf eine genaue Einsicht beruhenden Schätzung so weit, jedem
Subscribern für das Jahr 1873

ö. W. fl. 20 per Aktie als Dividenden-Ertragniss
zu garantiren.

Ich erlaube mir das p. t. Publikum aufmerksam zu machen, dass meine
vorstehende Subscriptions-Einladung sich sehr wesentlich von allen anderen
unterscheidet, indem man es hier nicht etwa mit einem neuen Zukunfts-Unter-
nehmen zu thun hat, wofür ein hohes Agio bezahlt werden soll, ohne dass man
sicher ist, ob das ins Leben zu rufende Institut gedeihen werde, oder ob nicht
etwa mehrere Jahre dahinziehen müssen, bevor dasselbe im Stande sein wird,
auch nur einigermaßen rentable Zinsen zu zahlen, sondern dass meine Sub-
scriptions-Einladung, Aktien eines bereits mehrere Jahre bestehenden, wohl-
eingesetzten und bestgeleiteten Bank- und Sparkassa-Institutes mit einer
sehr zahlreichen Klientel, betrifft, dessen Prosperität ausser allem Zweifel steht
und wobei dem Käufer sofort bei der Zeichnung die Garantie einer Dividende
von mindestens fl. 20 ö. W. per Aktie jährlich geboten ist.

Durchdrungen von diesen hier vorangeschickten stichhaltigen Gründen bin
ich überzeugt, dass das p. t. Publikum diese

ihm noch nie dargebotene günstige Gelegenheit

gerne benützen wird, um noch bei Zeiten die noch vorhandene kleine Anzahl
dieser Aktien zu den nebenstehenden höchst coulanten Bedingungen zu erwerben.

Subscriptions-Bedingungen:

Der Subscriptionspreis ist 130 fl. ö. W. für je eine Aktie.

Für jede gezeichnete Aktie ist eine Caution von 10 fl.

ö. W. per Stück in Baarem einzusenden, die restlichen 120 fl.

ö. W. per Stück sind an folgenden Terminen zu bezahlen:

am 1. Mai	fl. 10	am 1. November	fl. 10
„ 1. Juni	„ 10	„ 1. Dezember	„ 10
„ 1. Juli	„ 10	„ 1. Jänner 1874	„ 10
„ 1. August	„ 10	„ 1. Feber	„ 10
„ 1. September	„ 10	„ 1. März	„ 10
„ 1. Oktober	„ 10	„ 1. April	„ 10

Die letzten 2 Raten können mit dem 1873er Dividenden-
Coupon getilgt werden, und sind demgemäss eigentlich nur
fl. 100 ö. W. per Aktie successive einzusenden.

Will Jemand seine Aktie früher als zu den obenangesezten Terminen aus-
bezahlen, so werden separat ausser der mit 20 fl. per Aktie garantirten 1873er
Dividende noch 6% pro anno für die früher geleisteten Raten vergütet und die
Original-Aktie sofort ausgefolgt.

Die Subscription beginnt am 25. März und wird unwider-
rücklich am 10. April geschlossen.

Bei einer Ueberzeichnung (was hier gar nicht zu bezweifeln ist)
findet eine verhältnissmässig gleiche Repartition statt, doch werden
jene Zeichnungen, die bei mir vor dem 5. April einlaufen
bei der Repartition besondere Begünstigung finden.

Die Subscription findet ausschliesslich und allein
bei mir statt, und werden Zeichnungen, welche nicht direkt an
mein Bureau hier adressirt, sind in keinem Falle berücksichtigt.

Eine Ausnahme hievon macht jedoch mein General-Agent Herr
Armin Steiner, welcher auf seinen Rundreisen zu meinen Geschäfts-
freunden meine Vollmacht besitzt, Subscriptionen zu den Original-
bedingungen anzunehmen; doch reservire ich mir auch hierbei die
Reduzirung bei stattfindender Ueberzeichnung.

M. L. FISCHER,

Bank- und Wechsler-Geschäft „zur Fortuna“,

Pest, Hatvanergasse 16.

Theater-, Vergnügungs- und Fremden-Blatt

des
„Neuen Pester Journal.“

2. Jahrgang. Nr. 78.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Freitag 4. April 1873.

Nemzeti színház.

SALOME.

Dráma 5 felv.
Kezdete 7 órákor.

Miklósy színház.

Mehemed Sciuceri bey

első török büvész rendkívüli előadása és

Tíz leány és egy férj sem.

Operette 2 felv.
Kezdete 7 órákor.

Deutsches Aktien-Theater.

Gastvorstellung des Herrn

Adolf Sonnenthal

u. k. Hofchauspieler

und des Fräulein Minna Bichler.

Zum 1. Male:

Christiane.

Schauspiel in 4 Akten Deutsch von Eduard Mautner.

Personen:

Robert Graf von Rova	Fr. Sonnenthal
Baronin von Inblains seine Cousine	Fr. Bichler-Quandt
Ariene, deren Tochter	Fr. Korn
Christiane	Fr. M. Bichler
Herr von Briae	Fr. Alsdorf
Maubray	Fr. Löwe
Achille von Beaubriand	Fr. Hartmann
Solem, Arzt	Fr. Jantich
Anatole von Ferruzac	Fr. Kowal
Herr von Cavan	Fr. Berger
Benoit, Kammerdiener Maubrays	Fr. Jordis
Henriette, Kammerfrau Christianes	Fr. Berger
Der Kammerdiener Roberts von Rova	Fr. Hanno
Ein Hüter	Fr. Raufsch
Der Kassier Maubrays	Fr. Gold
Ein Tapezierer	Fr. Reitmann

Anfang 7 Uhr.

Jurk's Theater.

Zum 20. Male:

Hundert Jungfrauen.

Komische Operette in 3 Akten nach dem Französischen
Musik von Charles Lecocque.

Anfang 7 Uhr.

Sonntag den 6. April. Letzte Vorstellung in der Saison.

Französisch-portativer Circus

unter der DIRECTION des

JOSEPH DERSSIN,

Circus-Direktor Sr. Majestät des Sultans

in Ofen

am Bomben-Platz

zum Vortheile der beliebten 1. Groteskreiterin Fräulein

Elise Pary aus Pest geboren,

grosse Galla-Vorstellung

in der hohen Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastique, Ballet
und Pantomimen.

Mit neuem Programm.

Jeden Sonn- und Feiertag 2 Vorstellungen.

Anfang der 1. halb 5 Uhr Nachmittags, der 2. 7 Uhr
Abends.

Näheres der Tageszettel.

Café Corso.

Heute und jeden folgenden Tag 1287

Gejang-Soiree u. Concert.

Fräulein Miss Minnie Davies aus London als Gast.
Heute Freitag: Benefiz der beliebten Soubrette Fräulein
Hauk.

Fremdenliste.

Hotel Königin von England. J. Kerschman, Rentier von Petersburg. — Graf P. Dolga, Gutsbesitzer von Z. Kört. — J. Beringer, Gutsbesitzer von Adony. — J. Nedeczky, Gutsbesitzer von Alba. — J. Sintovics, Advokat von Theresopol. — J. Schwimmer, Privatier von Temesvar. — J. Trenberg, Privatier von Wien. — J. Brückner, Kaufmann von Wien. — Dr. Weigl, Professor von Wien. — D. Joacstovics, Kaufmann von Semlin. — J. Wiener, Kaufmann von Prag. — Luttosch, Bau-Unternehmer von Mistolcz. — Grauer, Bauunternehmer von Mistolcz.

Hotel Königin Elisabeth. J. Scherak, Gutsbesitzer von Adony. — E. Wizer, Geburtshelfer von Bülal. — J. Juritcska, k. k. Stabsarzt von Wien. — A. Terstiansky, Beamter von Debreczin. — J. Serby Privatier von Abacs. — J. Nagy, Direktor von Szölyösen. — J. Tietl, Kaufmann von Wien. — J. Schuller, Kaufm. von Wien.

Hotel National. Graf Ed. Gyöngy, Gutsbesitzer von Mistolcz. — B. Debreczeni, Gutsbesitzer von Aranyos. — C. Semberg, Gutsbesitzer von Szud. — G. Racz, Gutsbesitzer von Debreczin. — A. Manlicher, C. H. G. D. Inspektor von Uscut. — L. Kovacs, Bürgermeister von Debreczin. — R. Altman, Advokat von Wien. — D. Gyurty, Advokat von Szob. — L. Rozdonyi, Detonom von Buggi. — N. Propper, Detonom von Buggi. — A. Mayer, Privatier von Aiken. — G. Szobet, Professor von Erlau. — L. Kellner, Apotheker von Erlau. — St. Szeghaly, R. Kurator von Szeghalom. — J. Lataar, Pfarrer von Szeghalom. — J. Nagy, ref. Rektor von R. Kere.

Hotel goldener Adler. R. Andrássy, Honvéd-Lieutenant von Szegled. — R. Gajago, Gutsbesitzer von Adony. — G. Kischut, Gutsbesitzer von Toksalu. — R. Bodnar, Gutsbesitzer von Baranya. — J. Groß, Doktor von Mistolcz. — St. Cselta, Advokat von Hatoan.

Hotel Frohner. M. St. Györgyi, Gutsbesitzer von Maroshegy. — A. Dsenbrut, Privatier von Wersche. — J. Habermann, Privatier von Preßburg. — G. Waga, Privatier von Wien. — Th. Beran, Privatier von Wien. — H. Goldberger, Banquier von Wien. — C. Grünzweig, Banquier von Wien. — M. Boerr, Sekt-Ingenieur v. Wien. — H. Chmel, Kaufmann von Wien. — R. Wolheim, Kaufmann von Wien. — G. Kellner, Kaufmann von Köln. — A. Wafz, Kaufmann von Köln. — Jg. Pollatschek, Unternehmer von Gr. Karoly. — C. Haan, Kaufmann von Arad. — G. Klein, Kaufmann von Alba. — Th. Schulcz, Kaufmann von Gran.

Hotel Palatin. L. August, Gutsbesitzer von B. Halma. — L. Spechny, Gutsbesitzer von Kolosca. — B. Krenedits, Privatier von Lemberg. — J. Holesch, Privatier von Neusohl. — M. Sende, Advokat von Dmetse. — B. Wurka, Professor von J. Bereny. — J. Csch, Professor von J. Bereny.

Hotel Hungaria. A. Mikiewicz, Rentier von Russland. — A. de Betkovitsch, k. Hofrath von Petersburg. — Graf A. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Graf A. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Graf G. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — L. Eisenkötter, Gutsbesitzer von Szegedin. — Fr. Krasesenics, Gutsbesitzer von Preßburg. — J. Latinovits, Gutsbesitzer von Pancsova. — J. Bon, Bau-Unternehmer von Italien. — G. Dangelli, Bau-Unternehmer von Italien. — Jg. Müller, B.-Beamter von Fünfsirchen. — Jg. Deutsch, Direktor von Szegedin. — A. Nagy, Detonom von Bacz. — J. Nagy, Detonom von Bacz. — J. Eisenbach, Kaufmann von Regensburg. — J. Ecker, Kaufmann von Graz. — S. Fried, Kaufmann von Szentes. — M. Neubauer, Kaufmann von Kanizsa. — G. Poppe, Kaufmann von Rufschat. — H. Segniz, Kaufmann von Bremen. — M. Ragle, Kaufmann von München. — D. Neu, Kaufmann von Raab. — S. Weiz, Kaufmann von Raab. — L. Weiz, Kaufmann von Raab. — A. Zausal, Kaufmann von Wien. — J. Schillino, Kaufmann von Wien. — Fr. Kerschbaum, Kaufmann von Wien. — J. Plum, Kaufmann von Wien. — J. Supmanovits, k. k. Hauptmann von Theresopol. — M. Leggel, Dompfropst von Erlau.

Hotel weißen Schwan. A. Frank, Kaufmann von Mistolcz. — A. Weiz, Kaufmann von Neusohl. — D. Stern, Kaufmann von Darmany. — A. Schneller, Kaufmann von Losoncz. — M. Schön, Ober-Rabbiner von Györb.

Hotel Grand-Orient. St. Marossy, Gutsbesitzer von Weissenburg. — A. Kellmen, Privatier von Sz. Miklos. — L. Lubin, Schmiedemeister von Kenderes. — R. Helenger, Detonom von Sasz. — A. Robatin, Fabrikant von Wien. — A. Sliagny, Fabrikant von Wien. — J. Reiser, Kaufmann von Berlin. — M. Trifunovits, Kaufmann von Belgrad. — R. Kohn, Kaufmann von Fogarasz.

Hotel Garni. A. Szigeti, Ingenieur von Gömör. — Fr. Turmann, Advokat von Lapa. — St. Nagy, Industrier von Raab. — J. Wurga, Industrier von Györb.

Hotel Europa. Graf L. Bathany, Gutsbesitzer von Lardo. — Graf Fr. Bethlen, Gutsbesitzer von Ungarn. — M. Laszky, Gutsbesitzer von Wien. — St. Sallay, Gutsbesitzer von Fulek. — A. Deiner, Privatier von Wien. — B. Pollat, Großhändler von Wien. — B. Caramora, Ingenieur von Baja.

Hotel National. B. Kosty, Gutsbesitzer von B. Halma. — A. Rozdonyi, Gutsbesitzer von Sz. Szantod. — A. Abaffy, Gutsbesitzer von Arva. — A. Abaffy, Gutsbesitzer von Arva. — G. Szlavay, Gutsbesitzer von Großwardein. — A. Wanner, k. k. Hauptmann von Neufas. — Alexander, k. k. Ober-Lieutenant von Adony. — J. Belcsor, Advokat von D. Besenyö. — J. Kiss, Detonomie-Beamter von Herencsen. — J. Kornis, Apotheker von Betes. — A. M. Nagy, Baumeisters-Gattin von Baja. — M. Petrich, Fabrikant von Pafz. — M. Kovacs, Hofrichter von Adony.

Hotel Garni. J. Szeghy, Gutsbesitzer von Szabolcs. — Ritter Th. Zahony, k. u. H. Rittmeister von Zahony. — G. Palfy, k. u. H. Rittmeister von Zahony. — R. Scherubl, Gastwirth von Klausenburg. — G. Francz, Gastwirth von Klausenburg.

Hotel weißen Schwan. Grossmann, Gutsbesitzer von Suczan. — Imre Rozes, Gutsbesitzer von Garsany. — J. Kalacs, Photograph von Fenybrü. — L. Steiner, Kaufmann von Turocz.

Hotel Hungaria. Vanham Reed, Rentier von London. — Baron J. Braun, Gutsbesitzer von Raßchau. — Graf A. Bethlen, Gutsbesitzer von Klausenburg. — Graf und Gräfin R. Zichy, Kaufmann von Raßchau. — Graf M. Bethlen, Gutsbesitzer von Siebenbürgen. — J. J. Rainer, Gutsbesitzer von Lorna. — L. Ormody, Gutsbesitzer von Debreczin. — J. Maricsel, Gutsbesitzer von Lo oncz. — J. Luttner, Gutsbesitzer von Gf. — J. Balasz, Gutsbesitzerin von Wien. — J. Janlovics, Gutsbesitzerin von Furr. — Jg. Folling, Detonom von Drobhaza. — J. Makray, Ingenteur von R. Warda. — J. Millard, Rentier von Wien. — G. Niederer, R. Konsulent von Wien. — D. Oppenheim, Kaufmann von Wien. — M. Friedmann, Kaufmann von Dombodar. — M. Lanyshauer, Kaufmann von Berlin. — H. Neu, Kaufmann von Mistolcz. — J. Schwald, Kaufmann von Ugram.

Hotel Jägerhorn. S. Sztanlovits, k. k. Lieutenant von Alba. — A. Dopay, k. ung. H. Obrist von Preßburg. — C. Krocak, Gutsbesitzer von Neograd. — G. Kurk, Gutsbesitzer von Pafz. — J. W. Wigan, C. G. Fabrit von Frankfurt a. M. — A. Käs, Kaufmann von Wien. — A. Müller, Kaufmann von Wien.

Hotel Frohner. A. Fischer, Gutsbesitzer von Raab. — L. Losoncz, Gutsbesitzer von Banat. — R. Ziegler, Privatier von Graz. — H. Zieker, Privatier von Prag. — C. Fröhlich, Privatier von Wien. — Fr. Jach, Privatier von Wien. — G. Kohn, Privatier von Neufas. — J. Heinrich, Detonom von Böding. — L. Laufig, Doktor von Arad. — R. Mayer, Doktor von Wien. — J. Rühl, Unternehmer von Raßchau. — P. Fris, Ingenieur von Feled. — J. Dolekabel, Ingenteur von M. Sziget. — H. Gregor, Ingenieur von Jglo. — G. Reichold, Kaufmann von Dffenbuch. — H. Samt, Kaufmann von Wien. — W. Spitzer, Kaufmann von Preßburg. — J. Herz, Kaufmann von Gran. — S. Grünfeld, Kaufmann von Kronstadt. — L. Birnstingl, Kaufmann von Wato. — Jg. Adler, Kaufmann von Szolnok. — Th. Singer, Kaufmann von Raßchau. — G. Kohn, Kaufm. von Mistolcz.

Hotel Europa. J. Cullen, Rentier von England. — G. Krutz, Bischof von Karlovitz. — W. Almasy, Gutsbesitzer von Gyöngyös. — A. Thierry, Kaufmann von Basel. — J. Popper, Kaufmann von Szegedin. — J. Schulze, Kaufmann von Stettin. — J. Spanner, Privatier von Wien.

Hotel National. Graf H. Zichy, k. k. G. Rath von Wien. — Gräfin M. Somfich, Gutsbesitzerin von G. Beretvas, Gutsbesitzer von Gr. Körös. — Jg. Maar, Gutsbesitzer von Weissenburg. — J. Stein, Direktors-Gattin von Pafz. — G. Jorkocsky, Ruttlay, Privatier von Thurocz. — S. Weitzer, Kaufmann von Mistolcz. — A. Horner, Kaufmann von Brünn. — St. Bay, k. k. Ober-Lieutenant von Gr. Körös.

Hotel Tiger. C. Zeisler, Agent von Waiken. — M. Dörner, Detnom von Marientfeld. — M. Szemerady, Häkter von Gyocs. — L. Kottcher, Schriftsteller von Wien. — S. Friedler, Kaufmann von W. Neustadt. — J. Lints, Kaufmann von W. Neustadt.

Hotel Erzherzog Stephan. Markgraf A. Ballavicino, k. k. Oberlieutenant von Mistolcz. — A. Bitemann, G. Direktor von Wien. — A. Eggenhofer, Gutsbesitzer von Gran. — M. Fischer, Kaufmann von Duna Sölvär. — S. Schwarz, Kaufmann von Benschel. — J. Unger, Kaufmann von Gr. Beckereel.

Hotel Paris. Jg. Leiter, Kaufmann von Slavonien. — L. Sonder, Privatier von Szurgo. — A. Livitus, Kaufmann von M. Sziget. — D. Weiner, Kaufmann von Szegled. — D. Red, Kaufmann von Szegled.

Schulnachricht.

Im Tiroler'schen Mädchen - Lehr-Institute

Kerepeserstraße Nr. 59, 1. Stock,

beginnt das Sommersemester am 1. Mai l. J. Einschreibungen täglich. Dasselbst finden in Folge einer Lokalvergrößerung 2-3 Mädchen vollkommene Verpflegung. Näheres im Institute. 292

Damen-Kleiderstoffe kauft man best,
Leitmöbren und billig überaus:
Nur bei ADOLF HAMBURGER in PEST,
Herrengasse 1, Pariser Haus.
Muster jeder prompt nach Wunsch erhält,
Brieflich man hierauf sofort bestellt. 1883

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westler Journal“.

Die Geheimnisse von Fest u. Oster.

Original-Roman aus der Gegenwart

von

Edmund Karl.

Dritter Theil.

Die grosse Familie.

Vierzigstes Kapitel.

Der letzte Schritt.

Um den Wagen herrschte ein vollkommenes Stillschweigen.

Fölbesh hielt mit der einen Hand die Leine, mit der anderen zerrte er am Rockfalten Rio Santo's.

Er leuchte und konnte nicht sprechen.

Rio Santo stieß ihn sanft zurück.

Meine Herren! sagte er, mit einer Stimme, die ruhig und klangvoll durch das Schweigen tönte; — ich bin der Baron von Rio Santo. Wenn Sie wahre Kavaliere sind, so bitte ich Sie nach dieser Erklärung, zu welcher ich Ihnen gegenüber eigentlich nicht verpflichtet war, den Kopf meines Pferdes freizulassen und mir Platz zu machen; — wenn Sie Polizeimänner sind, fordere ich Sie auf, sofort vom Pflaster wegzugehen und sich jeder Entschuldigung über diesen brutalen Angriff zu enthalten.

Niemand von den im Kreise um den Wagen versammelten Leute rührte sich, aber Fernau und Stephan verließen zu gleicher Zeit den Bürgersteig und stellten sich der Eine rechts, der Andere links vom Baron.

— Es ist noch nicht lange Zeit, sagte Fernau mit einem Tone, in welchem der Zorn auflochte, — daß der Baron von Rio Santo und ich uns nahebei gesehen haben, ich habe daher nicht nöthig, Ihnen meine Namen und Titel vorzubeklamiren.

Der Baron neigte sich vor, um besser zu sehen.

— Ah, Herr v. Fernau! murmelte er bitter; — man sagt, daß Leute, denen man das Leben als Almosen schenkt, unversöhnliche Feinde werden. . . Was wollen Sie von mir, mein Herr?

— Ich will Sie zur Rechenschaft ziehen, antwortete Fernau, der kaum an sich zu halten vermochte, — wegen eines Verbrechens ohne Namen.

Er hob sich auf den Beinen in die Höhe und sprach ganz leise:

— Ich bin der Bruder einer Dame, die Sie entehrt, mein Herr!

— Und der glückliche Liebhaber von Komtesse Eveline Bändorff, fügte ironisch der Baron hinzu, — ich erkläre Ihnen, daß ich nicht die Ehre habe, Ihre Schwester zu kennen.

— Das ist wahr, sagte Fernau, — Sie haben Sie getödtet, ohne sie zu kennen.

In dieser lakonischen Anklage lag ein so tiefer Ton grenzenlosen Hasses und zugleich bitteren Schmerzes, daß der Baron um Aufklärung bitten wollte, als er eine Hand sich auf seine Schulter legen fühlte.

Er wandte sich um und fand sich Stephan gegenüber.

— Ich, ich bin der Sohn Birag's sagte der Letztere bloß.

Rio Santo erbehte von Kopf bis zu Füßen.

— Hahaha! lachte unheimlich Fölbesh; — Blut um Blut! . . . ich bin zufrieden mit dem, was ich gethan habe!

Es war eine kurze Pause. — Der Baron schien in eine Statue verwandelt. Sein unbeweglicher Blick sank schwer vor ihm nieder. . .

Indessen lange verharrte er nicht so, denn es wurde ihm keine Zeit zum Nachdenken gelassen.

— Herr Baron, sagte Stephan kalt, — steigen Sie gefälligst aus; Sie werden einsehen, daß jeder Widerstand unnütz sein würde, und es ist besser für Sie, wenn Sie uns die traurige Nothwendigkeit ersparen, Gewalt zu brauchen.

— Schweig, Nefte! rief Fölbesh, dessen Geistesverwirrung immer größer wurde, — Du sprichst schlecht! . . . O, wenn man haßt, muß man ordentlich haßen. . . Er hat Deinen Vater getödtet! . . . Er hat meine Tochter entführt! . . .

— Ich? . . . wollte ihn der Baron unterbrechen.

— Klara und Anna! . . . alle Beide! . . . alle Beide! O, ich will aber, daß Gewalt gebraucht wird, ich. . .

Er warf sich schreiend auf Rio Santo und faßte ihn bei der Gurgel.

Einen Augenblick erhob sich ein verwirrter Kampf, bei welchem man die Bewegungen der beiden Gegner nicht unterscheiden konnte. Stephan und Fernau stürzten zu gleicher Zeit hinzu, um dazwischenzutreten.

In diesem Augenblicke hatte Rio Santo seine Gurgel von der wahnsinnigen Umspannung Fölbesh's frei gemacht und hob den Kopf. — Sein strahlendes Auge gab das glänzende Licht des Gases zurück, — ein dunkles und gleichmäßiges Roth, die Folge der Anstrengung oder des Zornes, war an die Stelle der Blässe seiner Züge getreten; — die Augenbrauen waren gesurrt und auf dem purpurnen Grunde seiner Stirn lief von der einen Augenbraue bis zum Anfang der Haare eine helle, scharf geschnittene Linie.

Fernau und Stephan riefen zu gleicher Zeit — Die Narbe!

Aber es war niemals eine Kleinigkeit, wenn Rio Santo die Augenbrauen zusammenzog. — Man hatte eine Sekunde lang seine Bewegungen nicht verfolgt: eine Sekunde genügte ihm.

Fölbesh fiel, heftig zurückgestoßen, in Stephans Arme und eine gebieterische Stimme erhob sich:

— Laßt die Zügel los, wenn Euch das Leben lieb ist!

Die beiden Männer, welche die Zügel hielten, gehorchten nicht. Zwei Schüsse fielen dicht nach einander.

— Hopp, Klara! hopp, mein Thier! sagte der Baron.

Die gelehrige Stute gehorchte, jetzt frei, denn die beiden Leute wälzten sich im Schnee und ihrem Blute.

Der Tilbury schoß wie ein Pfeil fort.

— Tausend Gulden, wer ihn anzählt! rief Stephan außer sich, indem er Rio Santo nachstürzte.

Donner schwang ein langes Messer, das er in der Hand hielt.

— O, Ew. Gnaden, umsonst, der alte Donner wird ihn umsonst anhalten. . . er hat ein gutes Pferd, aber am Eingang der nächsten Straße wird gepflastert. . . er muß umkehren. Wenn der Wagen mir über den Leib geht, so tragen Sie Sorge für mein Kind!

Donner war schon fern. Er kam früher, als alle Anderen an die Ecke der Straße, gerade in dem Augenblicke, wo Rio Santo, von dem erwähnten Hindernisse angehalten, im vollen Karriere zurückkam, um die andere Seite herumzufahren.

Man sah Donner gerade darauf losstürzen. — Der Lauf des Tilbury wurde nicht langsamer. Aber Donner klammerte sich an der Scheere an, ließ sich mitschleppen und nicht los trotz der Bemühungen des Barons.

Nach etwa hundert Schritten strauchelte Klara.

— Hopp, mein Thier! sagte Baron von Rio Santo.

Klara sprang noch einmal vor und stolperte wieder. — Nach zehn Schritten sank sie todt zur Erde.

Donner legte sich erschöpft auf den Schnee und stieß einen lauten Siegedruf aus. — Es war ihm gelungen, sein Messer bis an's Heft der schönen Stute in den Bauch zu stoßen.

— O, Ew. Gnaden, sagte er zu dem herbeieilenden Stephan; — ich hatte noch nichts gethan, um das Brod zu verdienen, das Sie mir geben haben und die Kleidung meiner kleinen Tochter.

Einundvierzigstes Kapitel.

Die Entwicklung.

Die beiden Gabeln des Tilbury waren gebrochen und der Baron wurde hart auf den Boden geschleudert. Er blieb einige Sekunden von dem Schläge betäubt, aber nichtsdestoweniger erhob er sich, bevor der große Schwarm seiner Verfolger in seinen Bereich kam.

Er stand mitten auf dem Wege und hielt seinen Dolch in der Hand.

Alle Fenster waren bei dem doppelten Schuß aufgegangen. Die Bedienten waren nach der Straße herabgekommen; die Herren versuchten zu sehen, ohne sich diese Mühe zu geben.

Einige Gruppen kamen zu den benachbarten Straßen eifrig und neugierig herein.

Die von den Verfolgenden, welche zuerst an den Baron herankamen, blieben stehen, ohne ihn anzugreifen, denn das glänzende Licht des Gases erleuchtete seine imponirende, entschlossene Stellung und hob wie beim hellen Tage die Einzelheiten seines schmiegsamen und kräftigen Körpers hervor. — Stephan und Fernau waren die Ersten, welche auf ihn zustürzten.

— Wie? Alle Beide zu gleicher Zeit! sagte der Baron spöttisch.

Er hatte Fernaus Stoß parirt und hielt den Dolch über Stephan erhoben, der an einem Stück von der Scheere des Wagens gestolpert war.

Aber er stieß nicht zu.

Ein fernes, verwirrtes Rufen ließ sich vernehmen.

— Ergeben Sie sich, sagte Stephan, der Zeit gehabt hatte, aufzustehen; — Sie sehen wohl, daß jeder Widerstand unnütz ist.

— Ich sehe, daß Sie zwanzig gegen Einen sind, meine Herren, antwortete Rio Santo. — In allen Ländern wäre das Feigheit; aber bei uns ist es gewöhnliche Klugheit. . . Ich ergebe mich.

Während er sprach, horchte er aufmerksam. Der Lärm wurde immer größer. Es war wie ein ungeheures Gemurre, das von Zeit zu Zeit lauter wurde, dann wieder verstummte, um darnach wieder dumpf zu grollen.

Rio Santo hatte seinen Dolch weggeworfen und stand waffenlos zwischen Stephan und Fernau.

— Mein Herr, sagte der Letztere, — der Augenblick wäre schlecht gewählt, um über Ihre Vorwürfe sich gekränkt zu fühlen oder die beleidigende Bitterkeit zu ahnden, mit welcher Sie sich äußern. Nichtsdestoweniger will ich Ihnen nur erwidern, daß zwanzig Jäger, ohne sich schämen zu müssen, wohl den Eber in seinem Lager überfallen können. . . Folgen Sie uns, wenn es Ihnen gefällig ist.

Die ganze Truppe setzte sich augenblicklich in Bewegung, um nach dem Polizei-Bureau zu gehen.

Das Gesicht des Barons hatte den Charakter stolzer, herausfordernder Ruhe verloren, um einen Ausdruck von gleichgültiger Kälte anzunehmen. Niemand hätte in diesem Augenblicke errathen können, was in ihm vorging. — Vielleicht war er von jener schweren Apathie befallen, welche der Niedrigkeit folgt. Mindestens hätten das die glauben können, welche an ihm nur das Außere kannten und niemals die verborgene Kraft seiner Seele hatten messen können.

Vielleicht hatte er noch einen geheimen Grund zum Hoffen.

Indessen ist gewiß, so oft der Baron den Lärm von der fernen Straße vernahm, jemeht beilte er seinen Schritt unwillkürlich, als ob er den Gang seiner Wächter beschleunigen wolle. — Man kam an die Ecke der Straße. Es war nicht schwer, zu vermuthen, daß ein bedeutender Aufmarsch stattfinden müsse. Nichtsdestoweniger fuhr die kleine Truppe fort, weiter zu gehen.

Man hätte merken können, wie die Mienen des Barons sich erheiterten, als er sich in der Straße sah, wo schon das Geschrei der Menge dröhnte.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Stück Biographie von Moltke.

Der „Lübecker Zeitung“ liegt in lithographischer Form ein Schreiben des Feldmarschalls Grafen Moltke vor, dessen Abdruck sicher, weil es die Jugendzeit des berühmten Strategen behandelt, einem mannigfachen Interesse begegnen wird. Das Schreiben ist von Creisau, 15. Oktober v. J., datirt und lautet: „Gew. Wohlgeboren erwiderte ich auf die gefällige Zuschrift vom 11. d. M. ergebenst, daß es nicht möglich sein wird, meiner Jugendzeit eine für das Publikum interessante Seite abzugewinnen: ich bin der dritte von sieben Söhnen meines Vaters, des königlich dänischen Generalleutenants von Moltke. Meine Mutter war Henriette Paschen, Tochter des geheimen Finanzrath Paschen zu Hamburg. Nachdem mein Vater sich nach seiner Vermählung erst in der Priegnitz, dann in Mecklenburg angekauft, wurde ich dort in der Stadt Parchim am 28. Oktober 1800 geboren, wo meine Eltern zum Besuch bei meinem Onkel Helmuth v. Moltke sich befanden, der mit dem mecklenburgischen Bataillon 1812 nach Rußland marschirte und dort umkam. Ich erhielt die Namen Helmuth Karl Bernhard. Ich folgte meinen Eltern nach Lübeck, wo 1806 unter Haus durch die Franzosen geplündert wurde. An Lübeck, seine alten Thore und Thürme, knüpfen sich meine frühesten Erinnerungen, und ich habe unser Haus am „Schrangen“ trotz der veränderten Umgebung nach langen Jahren sogleich wieder erkannt. Inzwischen hatte mein Vater das Gut Augustenhof in Holstein gekauft. Ein Jahr später brannte es nieder mit der gesammten Ernte. Bald darauf starb mein Großvater, welcher über ein sehr großes Vermögen verfügte. Sein Testament enthielt zahlreiche und große Legate. Die sehr zahlreichen Verluste, welche der Krieg ihm verursachte, die er nicht übersah, fielen der Universalerin, meiner Mutter zur Last, welche so fast leer ausging. Das Gut mußte verkauft werden. Inzwischen war ich mit meinem älteren Bruder nach Kopenhagen in die Landkadetten-Akademie geschickt worden. Als Alumnen verlebten wir dort eine freudlose Jugend. Mit 18 Jahren wurde ich Offizier. Die geringen Aussichten, die der dänische Militärdienst eröffnete, ließen mich wünschen, in die preussische Armee einzutreten, wo mein Vater und mehrere seiner Brüder ebenfalls gedient haben. Mit guten Empfehlungen meines Regimentschefs des Herzogs von Holstein Beck, Vater des jetzigen Königs von Dänemark, ging ich nach Berlin, machte dort das Offiziers-Examen und wurde sogleich im Leib-Infanterie-Regiment Nr. 8 angestellt. Von da begann meine genügend bekannte Militärfarriere. An Schriften habe ich veröffentlicht, den russisch-türkischen Feldzug, Briefe aus der Türkei, (die Feldzüge in Italien, Dänemark, Oesterreich, sind nicht von mir, sondern von der geschichtlichen Abtheilung des Generalstabes). Dagegen sind von mir eine Karte von Konstantinopel und dem Bosporus und Umgegend von Rom, sowie der wesentlichste Theil der Kiepert'schen Karte von Kleinasien. G. v. Moltke.“

Ueber die von Räubern gefangene russische Hofdame

Schreibt man aus Neapel: „Als die Kaiserin den 24. März in Neapel eintraf und sofort das in Sorrento gemiethete Hotel bezog, galt die Gegend für unbedingt sicher, zumal die Militär- und Gendarmerte-Patrouillen in weitem Umkreis die Stadt umzogen und das als verdächtig bekannte Gesindel im Auge behielten. Dieses Sicherheitsgefühl dürfte es auch gewesen sein, welches eine ältere, zum Hofstaate der Kaiserin gehörige Dame zu einem einsamen Spazierritte anlockte. Die Dame — deren Name uns leider bei der großen Heimlichkeit, mit welcher die ganze Affäre von den Behörden wie vom Personal des kaiserlichen Hofstaates behandelt wird, unbekannt blieb, die jedoch eine Deutsche sein soll — ritt in den Nachmittagsstunden des Donnerstags zur Besichtigung der großartigen Schlucht von Sorrento, welche ihrer düsteren Schönheit wegen vom Volksmunde als Wohnsitz überirdischer menschenfeindlicher Mächte bezeichnet wird. Ein Diener folgte der Dame in einiger Entfernung. Ihre Abwesenheit wurde erst spät Abends bemerkt, als sie vergebens zum Thee erwartet wurde. Anfangs lagen alle Vermuthungen über die mögliche Ursache des befremdlichen Ausbleibens der Wahrheit ziemlich ferne. Erst in den folgenden Stunden wurde der Maitre des Städtchens von der Abwesenheit der Dame verständigt und gleichzeitig das Ersuchen gestellt, daß sofort umfassende Nachforschungen eingeleitet werden mögen, ob nicht irgend ein Unfall der unvorsichtigen Spaziergängerin zugefallen sei. In größter Bestürzung wurden nun alle disponiblen Leute und Wagen in Bewegung gesetzt, nach der Vermissten zu suchen, während

gleichzeitig eine Staffete dem Präfecten von Neapel von dem Falle Kenntniß gab. Die Schlucht von Sorrento ist, trotz ihrer nahen Lage, wegen des im Volke herrschenden Aberglaubens gerne gemieden und nur Wenigen sind die zahllosen Irrpfade und Hohlwege, in welchen wilde Bergwasser abfließen, bekannt. Diesmal scheint es jedoch, daß die gewaltige Schlucht in allen ihren Theilen genau durchsucht wurde, doch krönte kein Erfolg die bedeutende Mühe. Erst des folgenden Tages erhielt die kaiserliche Frau Meldung von dem beklagenswerthen Unfalle. In heftiger Erregung soll sie Befehl zur sofortigen Abreise gegeben haben und nur auf bringende Vorstellungen des Großfürsten Wladimir von diesem Gedanken wieder abgekommen sein. Im Augenblicke der ersten Bestürzung wollten die Behörden Truppen in die Berge werfen, um auf diese Weise die Befreiung der Gefangenen zu erreichen; doch auf das entschiedene Verlangen der Kaiserin, welche für das Leben der Verunglückten fürchtet, unterblieben diese Maßregeln für jetzt und dürfte das von der Kaiserin in jeder Höhe gebotene Lösegeld für sofortige Freilassung weit erspriechlichere Dienste leisten. Die Gesichte dieser traurigen Affäre wird, wie bereits erwähnt, aus begreiflichen Gründen mit der größten Heimlichkeit behandelt. Nichtsdestoweniger wird dort, wo dieselbe bekannt ist, das Verhalten der Behörden in erster Linie für das Geschehene verantwortlich gemacht, da das Argusauge der Hermandad sich durch eine lauge Pause der Ruhe ebenso leicht täuschen ließ, wie durch die Annahme, daß die Briganten sich wohl bedenken würden, durch irgend einen Verstoß gegen das so hohen Gästen schuldige Gastrecht es auf einen ernstern Kampf mit den Behörden ankommen zu lassen und, um nicht Unruhe in der Umgebung der Kaiserin zu nähren, die vortrefflichen Brigantenjäger, die Bersaglieri, in ziemliche Entfernung von der Stadt postirte. Nun, man sieht, daß die Herren Strolche, wie in Allem, so auch in diesen Dingen anders dachten, als die rechtschaffenen Leute und die Gelegenheit, ein gut Stück Geld zu erwerben, ergriffen, wo sie sie fanden, selbst am Saure der Schlucht von Sorrento, wo eine russische Hofdame spazieren ritt. Uebrigens soll die Meldung von dem Unfalle bereits nach Rom ergangen sein und wird die gestern — wie man sagt über Berufung — dahin erso gte Abreise des hiesigen Präfecten Monsieur Nordini damit in Zusammenhang gebracht. Die Briganten dürften aber, ist nur erst die Gefangene ihren Klauen entziffen, jedenfalls schlimmen Zeiten entgegenzusehen, da, so viel jetzt zu hören, Truppenaufgebote in großem Maßstabe erfolgen sollen, welche, mit weitgehenden Nachbefugnissen ausgerüstet, gegen Jeden, der auch nur im entferntesten Zusammenhange mit den Brigantaggio steht, standrechtlich vorgehen werden.“

Ein unglücklicher Don Juan.

„Avenir National“, dessen meist erlogene Schaudergeschichten wir bereits zu erwähnen Gelegenheit gehabt, gibt neuestens folgendes ebenso w hres „Ereigniß“ zum Besten: Ein junger Pariser Lebemann, Namens Léon Guiméné, hatte mit einigen seiner Freunde eine tolle Wette auf einen ziemlich hohen Betrag eingegangen, seinen galanten Abenteuern niemals eine längere Dauer als die von 24 Stunden zu geben. Der die Wette zunächst hielt, ein gewisser Henri Bur, war selbst ein Narr; denn er hatte vormalig eine Wette gemacht, sich in ein Irrenhaus einsperren zu lassen, und dieselbe gewonnen, indem er am hellen Tage, bloß mit einer Schwimmhose und mit Reiterstiefeln belkleidet in Paris spazieren gegangen war. Seit vier Monaten hielt Léon seine Partie tapfer genug; jeden Tag hatte er eine neue Maitresse oder „Gemalin“, wie man sich im Jargon d r Roués ausdrückt, und war glücklich bis zur 143. gekommen. Aber bei Nr. 144, einer der pikantesten Brünetten — er hatte sie beim Rennen von Porphesontaine atrapirt — ereilte ihn sein Verhängniß. Er verliebte sich in die Baklerin so, daß es ihn unmöglich dünkte, sie nur 24 Stunden behalten zu wollen. Er behielt sie trotz der Wette von 1000 Francs über die erlaubte Zeit und war gerade mit ihr — (Jenny war ihr Name) — in seiner Wohnung in ärztlichem Zwiegespräch, als sein Freund Heinrich Bur nebst einigen anderen Spießgesellen bei ihm erschien, um ihn zu einem Frühstück abzuholen. Henry, der sofort sah, wie die Aktien ständen, beschloß sein Möglichstes zu thun, um Léon die Wette endlich verlieren zu machen. Er attachirt sich ohne weiters Jenny und bewog sie, mit zum Restaurant zu kommen; auf dem Wege dahin bot er ihr den Arm und im Lokale selbst trieb er vor Aller Augen dermaßen mit der Courtisane, daß Léon vor Eifersucht zu plaken meinte und der Skandal groß war. Als aber Jenny und Henry sich sans gens zu küssen anfingen, stürzte Léon leibensblau auf sie zu und gab seinem Nebenbuhler einen Schlag auf die Wange. Henry blieb einen Augenblick wie betäubt, dann aber stürzte seinerseits er auf den Angreifer los und schlug ihn zu Boden, wobei er selbst und das Tischgeschloß samt Allem, was darauf lag, mitgerissen ward. Er stand wieder auf, aber Léon blieb liegen. Er

hatte sich den Schädel gespalten und lag in einem Strom von Blut. Nach kurzem Todeskampfe verschied er zum größten Entsetzen Henry's und der übrigen Gäste. Der Leichnam ward nach gerichtlicher Konstatirung der verzweifelten Familie ausgeliefert und der Thäter in Haft genommen. Jenny ist verschwunden.

Allerlei.

(Ein Zeitungs-Jubiläum.) Am 1. April d. J. ist für die „National-Zeitung“ in Berlin ein Vierteljahrhundert seit dem Tage ihrer Gründung abgelaufen. Die „National-Zeitung“ feierte diesen Tag dadurch, daß sie eine Stiftung in's Leben rief, deren Fond 3000 Thaler beträgt und die den Zweck hat, solchen Personen, welche fünf Jahre lang in irgend einer Eigenschaft für die „National-Zeitung“ thätig gewesen sind, in dem Falle, daß dieselben hilfsbedürftig werden, entweder ein- für allemal, oder in einer jährlichen Rente eine Unterstützung zu gewähren.

(Vom Papste) erzählt ein Korrespondent des „Frankfurter Journal“: Ein Zitat aus dem Horaz im Munde Pio Nonos ist eine Seltenheit, die ein gewisse haster Korrespondent nicht unkonstatirt lassen darf. Die Sache ist um so eigentümlicher dadurch, daß der Papst die bekannte Stelle: „Nunc est bibendum, nunc pede libere pulsanda tellus!“ (Nun laßt uns trinken, mit freiem Fuße nun die Erde stampfen!) in einer Ansprache an die Mitglieder eines römischen — Frauenvereines anzog, in welcher er gegen den Luxus, den Mitsasteball und die Toleranzhäuser donnerte. Daß er der Lehre des fröhlichen Epitursäers einen christlichen Lehrsatz vom „Arbeiten und Dulden“ entgegenstellte, brauche ich kaum zu sagen.

(Synchjustiz.) Aus Barcelona wird von einer grauenhaften Vollstreckung des Lynchgesetzes gemeldet. Neun Leute, welche in dem benachbarten Sans ein Haus zu berauben versucht hatten, wurden als Gefangene von bewaffneten Wächtern nach Barcelona gebracht. Sie waren in die Nähe des alten Thores San Antonio gekommen, als ein Volkshaufe mit dem Rufe: „Schlagt sie todt!“ auf die Unglücklichen losstürzte, sie den Wächtern trotz deren tapferer Abwehr entriß und mit Messerstichen und Revolvergeschüssen hinstrickte. Zwar erschien, durch die Schüsse herbeigezogen, sofort eine Polizeimannschaft, und darauf der Bürgermeister Buro, aber nur, um die wüthende Menge von einem Leichenhaufen zu trennen. Fünf von den neun Verhafteten lagen todt am Boden, die übrigen schwer verwundet, wurden nur mit größter Anstrengung vor der immer noch anschwellenden Menschenmenge geschützt und nach dem Gefängnisse befördert. Die Kajerei der Verfolger war so groß, daß der wadere Bürgermeister ihnen mit gespanntem Revolver entgegentrat, um die unter seinem Schutze befindlichen Gefangenen mit seinem eigenen Leben zu vertheidigen. Eine Untersuchung wurde natürlich sofort gegen die Urheber der unter dem Namen der Gerechtigkeit verübten graufigen Verbrechen eingeleitet, wird aber schwerlich einen Erfolg haben.

(Ein erschütterndes Familiendrama) hat sich am 25. und 26. März in Ludwigshafen beziehungsweise Mannheim abgepielt. Auf dem Gemshof bei Ludwigshafen befindet sich eine vor nicht langer Zeit durch drei Theilhaber gegründete und im besten Betriebe stehende Fabrik pharmazeutischer Präparate. Einer der Theilhaber (Saame) lebte mit seinen zwei Schwestern in häuslicher Gemeinschaft. Die Eltern waren gestorben, die Geschwister hingen sehr aneinander. Eine der Schwestern hatte eine Zeitlang ein Verhältniß mit einem Mannheimer, brach dasselbe aber, da der Bruder sich einer Heirat entschieden widersetzte, ab. Vor kurzem nun heiratete der Mannheimer eine Andere; das Mädchen, tief ergriffen hiervon, ging einige Tage niedergeschlagen herum; am 25. v. M. begab sie sich nach Mannheim und sprang dort in den Rhein, aus dem man sie als Leiche herausholte. Der Bruder, auf's äußerste von dem Tode der Schwester alterirt, wurde am andern Morgen todt im Bette gefunden; es heißt, er habe sich mit Strychnin vergiftet. Die überlebende Schwester wollte nun auch den Tod im Wasser suchen und wurde nur mit Mühe zurückgehalten.

(Eine Doktorin der Medizin in Frankreich.)

Auch Frankreich, das Land der tosketten und verführerischen Weiber, geht nun an die sogenannte Lösung der Frauenfrage. Am 25. März hat Madame Bres, geborne Madeleine Alexandrine Gebelin, auf der medizinischen Fakultät von Paris ihr erstes Rigorosum zur Erlangung der medizinischen Doktorwürde „mit Erfolg“ (avec succès) bestanden. Die Dame ist Mutter zweier Kinder, betreibt aber dessenungeachtet das medizinische Studium mit größtem Ernste. Während des Krieges leistete sie in den Ambulanzen und auf den Kliniken Dienste und erhielt von den ersten medizinischen Kapazitäten von Paris, wie Broca, Sappey, Savarret, Wurz u., sehr schmeichelhafte Belobungsschreiben. Ihre medizinischen Studien dauern nun schon sechs Jahre.

„Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal.“

Ausschnitte werden gratis ertheilt in der Expedition des „Neuen Bester Journal.“

Allerlei.

Ein häuslich erzog-
nes Fräulein von angeneh-
men Aeußeren, wünscht sich
mit einem jungen Manne,
oder kinderlosen Witwer
nicht unter 30 Jahren zu
verehelichen. Ernste Anträge
erbittet man unter L. W.
192 poste restante.
1-3 3037

Photographie-Apparat
billigt zu kaufen bei J.
Führer, 3 Trommelgasse 6.
Dahelbst auch Leihbibliothek.
Leihgebühr 1
fl. vierteljährig.
1-3 3080

2 Mohregasse 35 Th. 1
werden

Pokenchignon
für 50 Kr. weggeleihen so
auch 3öpfe zu den bil-
ligsten Preisen verkauft.
1-3 3113

Eine Hebamme
gibt Damen zum Wochen-
bett Zimmer und Pflege.
Briefe unter B. J. 3, in
der Expedition dieses Bl.
1-12 2775

100000 Mauer-Diegel
bester Qualität sind à fl.
18 pr. 1000 zu haben. Nä-
heres bei J. Diamant alte
Postgasse Nr. 9.
1-3 3107

Weißt Du was die Achtung?
Weißt Du was die Ehr?
Ich kann Dir sagen,
Doch vergebens wär die
Lehr!

Drum meid' Du den Böse-
wicht,
Denn er liebt die Falschheit
nicht.

Oder öffne ihm den Kampf
Und er führt' Dich zur
Hölle — mit Dampf.

Der
Weißt Du was das Glend?
Weißt Du was die Noth?
Ich davon ahnst Du nichts,
Denn Du lebst ja nach der
Noth!

Drum glaub' mir Du Nilou,
Der Beste bist nicht Du.
1-1 3121

Ein 4 monat alter
Budel ist billig zu ver-
kaufen. Wo? sagt die Exp.
1-2 3123

Eine Wehler- und Wilson
Nähmaschine billig zu ver-
kaufen. Hollundergasse Nr.
25 1. Stock, links. 142
1-3 3088

Leihbibliothek
Fr. Raatmann,
Leopoldstädter Bazar Nr.
47. — Eintritt zu jeder
Zeit.

Bücheln
des Franz-Josefstädter
Spar- und Kreditvereins
kauft und verkauft das
Comptoir Jägergasse Nr. 14
1-6 2885

Eine im besten
Zustand Wehler-Wilsons-
Nähmaschine ist aus freier
Hand billig zu verkaufen.
Wo? sagt die Expedition.
1-3 2999

Der neue Cours im
Auster-Comptoir für
Erwachsene
an der Novak'schen Bür-
gerschule beginnt am 1.
April. Näheres in der
Anstalt 3 Trommelgasse
6, wo auch Einschreibungen
an die Bürgerschule
entgegengenommen werden.
1-1 2936

Zweifeln und Weichsel
של כבוד
ist schöner Qualität in
Adolf Klein's, Filiale Land-
straße Nr. 45.
1-3 3072

Für H. N. 2495
erliegt ein Brief am be-
wußten Ort.
3093

Lis
per Ztr. zu haben, auch
Bier-Einlagerung wird an-
genommen bei J. Krauß,
Königsstraße Nr. 30. 145
1-3 3131

Josefine Bronn
wird aufgefordert ein Le-
benszeichen von sich zu ge-
ben. Es wird ihr Verzei-
hung und väterliche Auf-
nahme zugesichert. E. B.
1-3 3132

Gänzlicher Porzellan-
Ausverkauf Nur noch bis
zum 10. d. M. dauert der
gänzliche Ausverkauf der
im Orzischen Hause be-
findlichen Ehrlischen Con-
cursmasse.
1-3 3134

Ein junger Mann,
gebildet, von angenehmen
Aeußern, jedoch unbemittelt
wünscht die Bekanntheit
einer reichen Dame
zu machen, die es ihm er-
möglichst möchte seine ge-
genwärtig sorgenvolle frei-
denlose Lebenssituation an-
genehm zu gestalten, wofür
er seine lebenslängliche
Danbarkeit verspricht.
Gegenanträge mit Pho-
tographie versehen, bittet
man poste restante Haupt-
post unter „Vertrauen“
Nr. 1 zu richten, und wer-
den täglich ausführlich be-
antwortet. 1-1 3140

Venus-Alabaster
von Dr. S. Rosenberg.
Dieser Wunder-Venus-Ala-
baster entfernt die Som-
mersprossen, Sonnenbrand,
Kupferrotze, Wimmerl
und Flechten, gibt der
Haut eine blendend weiße
und jugendliche Lebens-
frische, ist aus den edelsten
aromatischen Stoffen be-
reitet und ist einzig und
allein zu haben. Gedewöl-
bromenade Nr. 4. Gedewöl-
b. Preis 1 fl. 1-1 2855

Vorzügliches und billiges
Augenwasser, bewährt bei
jedem Alter besonders bei
Kindern und bei den lang-
jährigen Trübsaugen wie
auch um zur Erzielung bin-
nenkurzem den guten Erfolg
das Tragen der gefärbten
Augenläser ganz entbeh-
lich zu machen, ist sammt
recht naturgemäßer Ge-
brauchs-Anweisung zu
haben: Pest, Königsstraße
Nr. 66, beim Dr. Karl
Schöffl, emer. k. f. Ober-
arzt, im J. 1848 gewesener
Chefarzt in Honvéd-Spitäl-
lern. Derselbe Arzt über-
nimmt die Kranken mit
langem Leiden die nicht
im Krankenbett und Zim-
mer bleiben müssen. Sprech-
stunden im Garten bis
Mitte Mai Vormittags um
11 und Nachmittags, um
3 Uhr 1- 3034

Jener Herr
welcher Sonntag Nachmit-
tags beim zurückfahren
vom Stadtwaldchen mit
der Pferdebahn ein Uhr-
hängel mit grünem
und rothem Stein von
demjenigen der ihn fand,
übernommen hat, wird
von dem Eigentümer
erlucht, denselben an die
Administration dieses Bl.
abzugeben.
1-2 3081

Brennholz
Zerreiben- und Weiß-
buchen-Gebirgs Holz, gehackt
per Klafter so auch nach
Ztr. à fl. 1 ins Haus ge-
stellt, verkauft J. Wegler
Fleischergasse 8.
1-3 2960

Geld.
Geld
zu coulantesten Bedingnis-
sen in jeder Höhe auf Wech-
sel, Pest-Dfner Realitäten
und andere sichere Hypo-
thek, beschafft ein in der
Kaufmannswelt bestens be-
kannter und solider Agent.
Näheres Komitatsgasse Nr.
8 1. Thür rechts. Vormit-
bis 9 und von 12-2 Uhr.
1-6 2860

Geld
in jeder Höhe, auf Sa-
gen und Penfionsbögen,
Lose den ganzen Cours
Aktien, Ratenbriefe
und alle Gattungen Wert-
papiere, billiger als überall.
Ein- u. Verkauf aller Gat-
tungen Pfandscheine im
Comptoir: Elisabethplatz Nr.
12, 3. St. Nr. 13. Vormittags
von 8 bis 12, Nachmittags
von 2 bis 6 Uhr. 2655

Geld
in jeder Höhe, billigt auf
Lose den ganzen Cours
Aktien
Depotscheine,
und Ratenbriefe.
Waitznergasse 7,
im
Galanteriegeschäft.
Auch an Sonn- und Feiert-
tagen ist das Geschäft von
Morgens 7 bis Abends 8
Uhr wie an Wochentagen
offen.

Geld
in jeder Höhe, billigt auf
Ratenbriefe,
Lose, Aktien
und alle Gattungen
Wertpapiere.
Ein- und Verkauf jeder Art
Pfandscheine,
zu den besten Preisen
im Comptoir:
Jägergasse Nr. 14.

Geld
in jeder Höhe, billigt auf
Ratenbriefe,
Lose, Aktien
und alle Gattungen
Wertpapiere
Ein- und Verkauf jeder Art
Pfandscheine
zu den besten Preisen
im Comptoir:
Landstrasse Nr. 39.
neben der Thierarznei.
1-24 2754

Geld
in jeder Höhe, billigt auf
Ratenbriefe,
Lose, Aktien
und alle Gattungen
Wertpapiere
Ein- und Verkauf jeder Art
Pfandscheine
zu den besten Preisen
im Comptoir:
Landstrasse Nr. 39.
neben der Thierarznei.
1-24 2754

Wohnungs-An-
zeigen.

Eine Wohnung
in der Leopoldstadt beste-
hend aus 3 Cassenzimmern,
Borzimmer und Küche
im 2. Stock für fl. 700
jährliche Miete am 1.
Mai zu beziehen. Näheres
bei Hubert Wolf Elisabeth-
platz Nr. 9.
1-2 3125

Ein Garten
mit einem Zimmer zu ver-
lassen und von 1. Mai an
zu beziehen Sorofar-
gasse Nr. 22. 1-3 3126

3 möblierte Cassenzim-
mer sammt Küche sind vom
15. April bis Ende Okto-
ber zu verlassen. Näheres
Salzplatz Nr. 8/41.
1-3 1341

Häuser und Ge-
schäfte.

Ein Greislerei
auf gutem Posten sammt
Wohnung billiger Zins ist
wegen Uebernahme eines
größeren Geschäftes soleich
oder am 1. Mai zu über-
geben. Näheres in der Exp.
1-3 3091

In Erzgebirgsalva
sind ein- in Kossuthfalva
vier- und in Klein-Best
zwei Hausgründe à 200
Quadrat Klafter um einen
billigen Preis zu verkaufen.
Zu erfragen beim Eigen-
thümer 3 Trommelgasse
Nr. 51 1. Stock, Thür 18.
1-3 3061

Ein Gasthaus
In der inneren Stadt auf
einem sehr gangbaren Po-
sten ist vom 1. Mai ab
zu übernehmen unter
guten Bedingungen. Nä-
heres im Inseratenaufnahms-
bureau Kirchenbazar 1.
1-3 2090

Eine Weiß- und
Schwarzbäckerei, in bestem
Betriebe und großer Kun-
denzahl ist wegen Abreise
sogleich zu verkaufen. Nä-
heres alte Postgasse Nr. 9.
1-3 3116

Zu verkaufen,
ein Wirthschaftshaus schönen
Garten, Kegelbahn auch
gleich zu beziehen. Näheres
Kirchenbazar 1. 1-2 3115

Eine Greislerei
auf lebhaftem Posten ist
sogleich billigt zu übergeben.
Näheres bei Lang und
Schwarz Badgasse 1.
143 1-3 3089

Eine Greislerei
auf besten Posten ist wegen
Familienverhältnissen zu
übergeben. Näheres in der
Exp. 1-2 3122

Haus-Verkauf in Neu-
peß In einer angenehmen Ge-
gend Frühlingstraße Nr. 11.
ist das Haus mit angeleg-
tem Garten zu verkaufen.
1-3 3124

Sehr billig zu verkaufen
eine Kaffeehand-Einrich-
tung, sammt Requisiten,
Josefstädter Kirchenplatz 13.

Baugrund.
In der Josefstadt ist ein
schöner Baugrund. Eine der
kleinen Friedhof- u. Freu-
denthalgasse beiläufig 700
Kfst. preiswürdig zu ver-
kaufen. Auskunft bei Herrn
Jakob Pittner, Freuden-
thalgasse Nr. 14.
1-2 3098

Ein Haus in der
Josefstadt so auch ein
kleiner Grund äußere Gra-
bengasse ist zu verkaufen.
Näheres Schengasse Nr.
509. 1-3 3102

Ein Damenpußwa-
rengeschäft auf frequente-
nem Posten In n e r e
Stadt ist mit guten Be-
dingnissen zu verkaufen.
Näheres Kirchenbazar 1.
1-2 2982

Kaffeehand.
Ein elegant eingericht-
eter in guter Renommée ste-
hender Kaffeehand, Kö-
nigsstraße Nr. 37 ist wegen
plötzlicher Abreise, unter
vortheilhaftesten Bedingungen
zu verkaufen.
1-3 3127

Restaurations
ist zu vergeben, an tüch-
tige Wirthe unter günsti-
gen Bedingungen.
1-3 3085

Dienst u. Arbeit.

Wegen Uebersehung
eines Haus-Administrators
ist eine Administrators-
Stelle vacant und zu be-
setzen.

Hausmeister Posten
werden für das Mai- und
noch fortwährend besorgt,
Auffeher-
Magazin- und
Schreiber-Posten sind zu
haben. Näheres Auskunft
wird ertheilt, bei Fr. Dr.
S. Eöth, Ofen, Wasserstadt
Hauptgasse Nr. 47.
1-5 3063

Tüchtige
Bau- u. Portal-
Tischler
mit eigenem Werkzeug wün-
schen Privat-Arbeiten zu
bekommen. Näh. in d. Exp.
1 4 096

Egy kisasszony
leánykák mellé mindenféle
fehértanú munká géppeli
tanításra vagy mint házi
asszonyi kisegítő felvé-
tetni kívánkozik bővebben
értekezhetni bérmentés
level által A. K. alatt a
lipótváros templombazar 1.
1-1 3123

Ein junger Mann
mit schöner Handschrift,
sucht Stellung als Kom-
torist oder Buchhaltungs-
praktikant. Näheres Kir-
chenbazar 1. 1-1 3136

Eine ungarische Bonne
der deutschen Sprache mäch-
tig, auch in Handarbeit be-
wandert, wird für ein
Herrschaftshaus gesucht.

Schneiderinnen
werden sofort aufgenommen.
Eine gebildete Fran-
zösin wünscht in einem an-
ständigen Hause sogleich pla-
ziert zu werden. Ueber
alles ertheilt das k. ung.
kongress. Platzierungsbureau 3
Trommelgasse Nr. 1
1-1 3138

Gesucht wird
ein Agent für eine
hiesige Lithographie und
Buchdruckeret, und zwar
ein solcher welcher schon
für ein solches Geschäft
thätig war. Näheres in
der Annoncen-Expedition
des Jakob Raschig Pest,
Josefplatz Nr. 12.
1-3 3112

Als Haushälterin
wünscht eine Frau, welche
auch in Handarbeiten prak-
tisch ist, in einem soliden
Haufe, oder zu einer Wit-
we baldigt platziert zu wer-
den. Näh. Kirchenbazar 1.
1-2 3135

Ein junger Mann
der bisher in Porzellan so
auch in Weingeschäften ser-
virte und 4 Sprachen spricht
sucht Stellung. Näheres
Kirchenbazar 1.
1-1 3137

Ein tüchtiger Kommiss
sucht sofortiges Engagement
in einer Schnittwaaren-
handlung, in Pest oder in
Ofen. Gefällige Anträge,
in das Annoncen-Bureau,
Badgasse Nr. 1. 147.
1-3 3139

Ein Fräulein
von sehr angenehmen Aeu-
ßern, der deutschen und un-
garischen Sprache mächtig,
wünscht als Kassierin in
einer Konditorei oder Kaf-
fehhaus platziert zu werden.
Näheres in der Expedition
dieses Blattes.
1-1 3128

Das 1. Pest-Leopold-
städter Dienstboten-
und Anstunfts-Bureau
des Josef Frankl, Kirchen-
bazar 10, empfiehlt den
hohen Herrschaften u. P. T.
Dienstgebern mit besten
Zeugnissen versehene Kö-
chinnen, Stubenmädchen, Kin-
derfrauen, Küchenmädchen,
ferner Wirthschafterinnen,
Kassierinnen, Kammerjung-
fern, Ladenmädchen etc.

Das 1. Pest-Cherkestädter-
Dienstboten-Platzierungs-
bureau des S. Kohn
3 Trommelgasse
Nr. 1, empfiehlt den hohen
Herrschaften und P. T.
Publikum mit besten Zeu-
gnissen versehene: als Köch-
innen, Stubenmädchen, Kin-
derfrauen, Küchenmädchen,
so wie auch Wirthschafter-
innen, Kammerfrauen,
Ladenmädchen und Kassie-
rinnen etc., welche zur belie-
bigen Auswahl schnellstens
besorgt werden.

Ignak Käs
1. ung. kongress. Anstunfts-
bureau Lang-Dealgasse
Nr. 5 im Hofe, empfiehlt
Schneiderinnen und Weiß-
näherinnen, für Hausfleis-
cher sowohl, als auch alle
Arten Arbeiterinnen für
Berkstätten. 1-12 2888

Ein Buchhalter
der einfachen und doppel-
ten Buchführung mächtig
durch mehrjährige Thätig-
keit in dieser Eigenschaft
bedientet, wünscht sofort
platziert zu werden. Beste
Referenzen stehen seinen zur
Seite. Geneigte Zuschriften
bittet B. B. Nr. 100 in
der Exp. dieses Bl.
1-1 2980

Ein in besten Jahren
stehender und in seinem
Fache wohlbewandeter
Mann
mit besten Referenzen ver-
sehen empfiehlt sich, zu
Dampf- und Fruchtsägen
Magazin- oder dergleichen
Näheres Moriz Achner
in Galas. 1-6 3059

Möbel.
Alte Möbel
doch in gutem Zustande
werden immer gekauft
Herrnergasse Nr. 13, eben-
erdig Nr. 4. 1-4 3062

Ganz neue im guten
Zustand sind Greislerei Re-
quisiten zu haben. Näheres
in der Expedition.
1-3 3095

Salomon Steiner,
Herminengasse Nr. 2, kauft
und verkauft alle Gattun-
gen neue wie alte Möbel, so
auch verschiedene Gemöl-
de-Einrichtungen für Speise-
säle, Greislerei u. Kurz-
waaren. 1038

Eine komplette Gemöl-
de-Einrichtung ist billig zu
verkaufen zu erfragen bei
J. Epstein Waiznergasse
Wocsony'sches Haus.
1-6 3047

Wegen Transferierung
sind elegante Möbel billig
zu haben. Ofen, Festung,
Fortunagasse Nr. 156.
1-3 3129

Möbeln
Ich zeige den P. T. Kun-
den an, daß in meinem Lokal
Landstraße Nr. 23 ein aut-
fortirtes Lager von Mö-
beln führe, so auch sind
ebenda wegen Auflösung
des Geschäftes sämtliche
Wirthschaftsgeräthchaften wie
auch ein Glas Saletl zu
verkaufen 146.
1-3 3130